

Pressespiegel

Nr. 3 /2022

Zeitraum:

1. - 31. März 2022

Erstellt durch das Referat für
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Lizenzrechte und kundeninterne Nutzungsrechte durch die Presse-Monitor GmbH:

Eine Weitergabe an Dritte, im digitalen Pressespiegel,
wie auch in einem ausgedruckten Exemplar, ist unzulässig

Das Nutzungsrecht ist auf vier Wochen begrenzt.
Im Anschluss muss der Pressespiegel gelöscht werden

Die Artikel werden im Kirchenkreis zentral archiviert.
Die Archivierungsrechte über zehn Jahre hat der Kirchenkreis erworben.

Autor: Angelika Kirchholtes
Seite: 25
Mediengattung: Tageszeitung

Jahrgang: 2022
Auflage: 5.768 (gedruckt) ¹ 5.849 (verkauft) ¹ 6.052 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,021 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 07/2021

² von PMG gewichtet 07/2021

Frauen wollen Hoffnung verbreiten

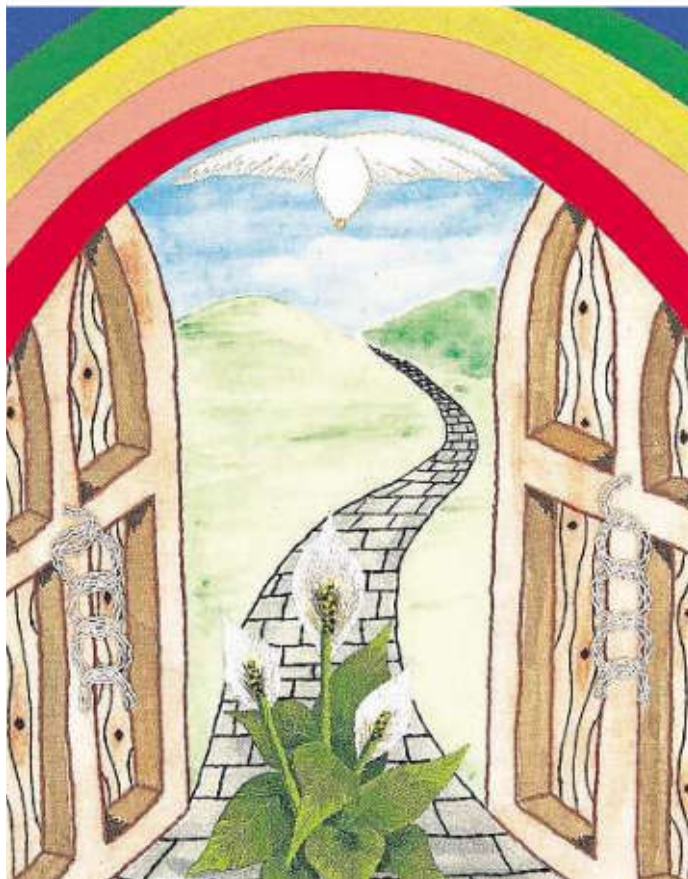
Den diesjährigen Weltgebetstag der Frauen am 4. März haben Gläubige aus England, Wales und Nordirland vorbereitet. In Meerbusch wird in allen Gemeinden ökumenisch gefeiert.

VON ANGELIKA KIRCHHOLTES

MEERBUSCH Traditionell feiern Frauen seit über 150 Jahren weltweit am ersten Freitag im März den ökumenischen Weltgebetstag der Frauen (WGT), dessen Liturgie jeweils von einem Land vorgeschlagen wird. Im vergangenen Jahr war das Vanuatu, im Jahr 2020 Zimbabwe. In diesem Jahr sind England, Wales und Nordirland an der Reihe. Auch die Meerbuscher Kirchengemeinden beteiligen sich seit vielen Jahren am WGT. Im vergangenen Jahr war das wegen der Folgen der Corona-Pandemie nur mit großen Einschränkungen oder digital der Fall. Doch diesmal soll wieder live gefeiert werden, mit Abstand und Maske, wie es die aktuellen Regeln vorsehen.

Das Motto des Gottesdienstes am 4. März lautet: „Zukunftsplan: Hoffnung“ und bezieht sich auf einen Vers des Propheten Jeremia: „Ich werde euer Schicksal zum Guten wenden...“ Damit wollen die Frauen ein Zeichen setzen gegen die Pandemie sowie die damit einhergehende Verunsicherung und soziale Spaltung. Sie laden dazu ein, Zeichen der Hoffnung wahrzunehmen. Die Frauen aus England, Wales und Nordirland erzählen dabei von ihrem stolzen Land mit seiner bewegten Geschichte und der multiethnischen, -kulturellen und -religiösen Gesellschaft. Anhand der Schicksale von Lina, Nathalie und Emily kommen Themen wie Armut, Einsamkeit und Missbrauch zur Sprache.

Vor dem Gottesdienst um 18 Uhr laden die Budericher Frauen ab 16



Bereits seit mehr als 150 Jahren feiern Frauen am ersten Freitag im März den ökumenischen Weltgebetstag – auch in Meerbusch.

FOTO: WELTGEBETSTAG

Uhr zu einem gemütlichen Treffen im Pfarrsaal mit Informationen und gemeinsamen Kaffeetrinken ein. Die englischen Gärten und Schlösser, die Queen, aber auch der Brexit

sind dabei Thema. In der Strümper Versöhnungskirche stimmen Sängerinnen der Jam Voices mit „Amazing Grace“ in den Nachmittag ein. Danach gibt es eine kleine Diashow,

INFO

Gottesdienste in vier Kirchen

Wo und wann Gottesdienste am Freitag, 4. März: Versöhnungskirche Strümp, 16.30 Uhr.
 Evangelische Kirche Osterath, 17 Uhr.
 St. Mauritius Buderich, 18 Uhr.
 Kreuzkirche Lank, 18 Uhr.

die von grünen Wiesen, unberührten Moorlandschaften, steilen Klippen und einsamen Buchten, aber auch von den gewaltsamen Konflikten zwischen den protestantischen Unionisten und den katholischen Republikanern in Nordirland berichtet. Bei gutem Wetter gibt es zum Abschluss vor der Kirche selbst gebackene Scones.

„In Osterath wird der Gottesdienst von einem ehrenamtlichen Team vorbereitet. Neben Frauen aus unserer Gemeinde und aus der Gemeinde Hildegundis vom Meer sind auch Frauen der Neuapostolischen Kirche und aus der Orthodoxen Kirche dabei“, informiert Pfarrerin Birgit Schniewind. Nach dem Gottesdienst soll es Fingerfood und Tee geben, um sich darüber auszutauschen, was die Teilnehmenden am Weltgebetstag der Frauen fasziniert. Auch in Lank ist nach dem Gottesdienst auf dem Vorplatz vor der Kreuzkirche ein gemeinsamer Ausklang geplant. Dazu gibt es eine typisch englische Tomatensuppe mit Minze.

Autor: Margit Leuchtenberg
Seite: 23
Mediengattung: Tageszeitung

Jahrgang: 2022
Auflage: 5.768 (gedruckt) ¹ 5.849 (verkauft) ¹ 6.052 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,021 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 07/2021

² von PMG gewichtet 07/2021

Spendenwelle rollt für die Ukraine

Die Meerbuscher wollten angesichts des Krieges in der Ukraine nicht untätig sein. Sie gehen auf die Straße und sammeln Spenden. Hilfsorganisationen und Stadt arbeiten hier zielgerichtet Hand in Hand.

VON MARGIT LEUCHTENBERG

MEERBUSCH Die Meerbuscher sind hilfsbereit, mitfühlend und spontan. Das haben sie am Rosenmontag bewiesen, als sich rund 500 Menschen vor dem Meerbad zu einer Friedensdemo trafen. Sie forderten Putin auf, den menschenverachtenden Krieg gegen die Ukraine sofort zu beenden. Auch haben sie bei der Flüchtlingskrise und bei der Flutkatastrophe im vergangenen Sommer bewiesen, dass sie bereit sind, zu sammeln und zu spenden.

„Gerade aus der Flutkatastrophe haben wir gelernt“, sagt Antje Schwarzburger, stellvertretende Vorsitzende von „Meerbusch hilft“. Deshalb wollen die Aktiven der gemeinnützigen Organisation jetzt im Kriegsfall nicht unüberlegt und überstürzt handeln. „Wir haben uns mit den offiziellen Stellen abgesprochen“, sagt Schwarzburger. Am Samstag, 5. März, wird an drei Sammelstellen in Meerbusch von 10 bis 14 Uhr gesammelt: Und zwar am Tafel-Lager von „Meerbusch hilft“, Insterburgerstraße 16a/Haus 11/Halle 7 in Osterath. Bei der Firma Akkupanet, Berta-Benz-Straße 18 in Strümp (Drive-in), und im „Meerbusch hilft“-Zelt auf dem Parkplatz P+R Haus Meer an der Meerbuscher Straße (von Büderich erreichbar).

„Wir nehmen keine Kleiderspenden an“, sagt Antje Schwarzburger und nennt die Liste der Dinge, die dringend benötigt werden: Schlafsäcke, Isomatten, Wärmendecken, Powerbanks, Batterien, Taschenlampen, Gas-/Campingkocher und Kartuschen, Dosenöffner, vollständige Verbandskästen. Haltbare Lebensmittel: Nudeln, Reis, Suppen-, Obst-, Gemüse- und Fleisch-Konserven (möglichst mit Dosenlasche), löslicher Kaffee, Tee, Powerriegel, Cerealien, Babynahrung. Mit Ausnahme von Babynahrung muss auf Glas verzichtet werden.

Unter dem Verwendungszweck „Ukraine“ steht das Spendenkonto für Geldspenden zur Verfügung: Meerbusch hilft e.V., Verwendungszweck: Ukraine, Commerzbank DE78 3004 0000 0841 7073 00. In der Geschäftsstelle liegt eine Liste mit ehrenamtlichen Dolmetschern für Ukrainisch und Russisch aus. Interessierte melden sich bitte unter info@meerbusch-hilft.de.

Im „Pappkarton“ der Diakonie



Die Meerbuscher wollen nicht tatenlos auf den Krieg schauen. Sie gehen für den Frieden auf die Straße und sammeln Spenden.

RP-FOTO: ANNE ORTHEN

in Strümp freut man sich auf Kleiderspenden für Frauen und Kinder. Auch Decken, Schlafsäcke und Isomatten würden dringend gebraucht sagt die ehrenamtliche Mitarbeiterin der Kleiderkammer, Ingeborg Horstmann-Rabba. Donnerstags von 16 bis 18.30 Uhr und samstags von 11 bis 14 Uhr nehmen die Mitarbeiter in der Kleiderkammer am Fouesnantplatz auch Zahnpasta, Konserven, Hygieneartikel, Nudeln und Kerzen, Taschenlampen und Masken entgegen. Man habe unter den ehrenamtlich tätigen Helfern auch russisch sprechende Kollegen, die für Geflüchtete dolmetschen könnten.

Maria Groteguth, Organisatorin der Friedensdemo am Rosenmontag, rief auch im Namen ihres Mannes Markus Groteguth zu medizinischer Hilfe auf: „Die Ärzte in der Ukraine benötigen dringend Medikamente und Verbandmaterialien. Diese werden in einem koordinierten Transport am Freitag zur polnisch-ukrainischen Grenze transportiert, um von dort zu den ukrainischen Ärzten geliefert zu

werden“, sagt die Lankerin. Sie bittet um: Mullbinden, Einmal-Handschuhe, Watte, NaCl für Infusionen, Verbandsmaterial, Antibiotika und Bluthochdruckmedikamente. Die Spenden können bis Donnerstag, 3. März, 10 Uhr, bei der Firma SeCoMe-Medical Manager, Hauptstraße 92 in Lank abgegeben werden.

Für Bürger, die Geflüchteten aus der Ukraine eine vorübergehende Unterkunft bieten möchten, stehen ab sofort auf der Internetseite der Stadt Meerbusch – www.meerbusch.de – Meldefomulare bereit. Für Nachfragen wurde die E-Mail-Adresse krisehilfe@meerbusch.de eingerichtet. Bürgermeister Christian Bommers ist erfreut über die Hilfsbereitschaft der Meerbuscher: „Allen Bürgerinnen und Bürgern, die Unterstützung anbieten, danke ich schon jetzt sehr herzlich.“ Freie Plätze in städtischen Gebäuden seien bereits geprüft. „Grundsätzlich aber ist ein private Unterbringung, in der die Menschen auch sozial angebunden sind, immer einer Gemeinschaftsunterkunft vorzuziehen“, so Bommers. Der Wunsch,

Geld für die vom Krieg heimgesuchten Menschen in der Ukraine und den Nachbarländern zu spenden, sei auch in Meerbusch groß. Von der Einrichtung eines lokalen Spendenkontos habe man aber bewusst abgesehen. „Hier gibt es schon ein großes Angebot an seriösen Organisationen, die sicherstellen, dass jede Spende auch ihren Zielort erreicht.“ Sachspenden zu sammeln sei nach Ansicht von Bommers derzeit nicht sinnvoll. Grundsätzlich sei es aber wichtig, nun nicht überstürzt, sondern mit Maß und Ziel zu handeln.

Zuvor hatten Landrat Hans-Jürgen Petrauschke, Christian Bommers und die Bürgermeister-Kollegen aus dem Rhein-Kreis Neuss den russischen Angriff auf die Ukraine in einer gemeinsamen Erklärung als menschenverachtenden Akt verurteilt. Der Einmarsch russischer Truppen in die Ukraine sei eine Zäsur für die demokratische Wertegemeinschaft, für Europa – und damit auch für die Kommunen im Kreis. „Wir fordern eine politische und keine militärische Lösung der Krise im Osten Europas“, heißt

es im Statement der Verwaltungsspitzen. Es müssten alle internationalen Anstrengungen unterstützt werden, um auf dem Wege der Diplomatie eine friedliche Lösung des Russland-Ukraine-Konfliktes zu erreichen. In einer Arbeitsgruppe werde man sich mit der Unterbringung Geflüchteter beschäftigen.

INFO

Gemeinsames Gebet der Christen für den Frieden

Friedensgebet Das ökumenische Vorbereitungsteam der „Meerbuscher Friedensgebete“ lädt für Donnerstag, 10. März, 19 Uhr, in die Versöhnungskirche Strümp ein. Der Überfall Russlands auf die Ukraine und die Drohung Putins mit Atomwaffen mache das Gebet nötiger denn je. Das gemeinsame Gebet von Christen unterschiedlicher Konfessionen ist Trost und Hoffnungszeichen in der Zerrissenheit dieser Welt.

Autor: Fehrmann, Chrismie

Seite: 17

Jahrgang: 2022

Auflage: 12.359 (gedruckt)¹ 11.978 (verkauft)¹
12.348 (verbreitet)¹Reichweite: 0,038 (in Mio.)²

Mediengattung: Tageszeitung

¹ von PMG gewichtet 07/2021² von PMG gewichtet 07/2021

Neue Notfallseelsorgende der beiden großen Kirchen wurden jetzt beauftragt

Sie leisten Erste Hilfe für die Seele

Von Chrismie Fehrmann

Elisabeth von Heereman ist 45 Jahre alt. Seit 30 Jahren beschäftigt sie das Thema „Traumatisierung von Soldaten, die aus dem Krieg zurückkommen“. Der Grund: Ihr Bruder war während des Irak-Krieges als Soldat verpflichtet und wäre an die Front gegangen. Es kam nicht dazu. Trotzdem war diese Zeit für sie belastend und sie überlegte, wie diesen Männern geholfen werden kann. Peter Wiedenau (60) hingegen suchte als Vorruheständler ein neues, sinnvolles Betätigungsfeld. Beide gehören zu den sechs neuen Notfallseelsorgenden aus Krefeld, die gerade verpflichtet wurden.

Wiedenau und von Heereman warten noch auf ihren ersten selbstständigen Einsatz, waren aber schon in Begleitung in Krisensituationen dabei. „Ich wurde gefragt, ob ich bei der Hochwasserkatastrophe in Erftstadt vor Ort helfen wollte“, berichtet die Lehrerin einer Förderschule, die verheiratet ist und drei Kinder hat. „Ich war zwei Tage dort. Wir sind durch die Straßen gelaufen und auf die Menschen zugegangen, waren bereit, aktiv zuzuhören. Wir sind für die Seele da, bleiben, bis Hilfe kommt“, berichtet sie.

Wiedenau, früher Biologe in der pharmazeutischen Industrie, ist durch Umwege zur neuen Aufgabe gekommen. „Als Start in mein neues Betätigungsfeld wollte ich zuerst als Rettungssanitäter tätig werden und habe



Peter Wiedenau, Elisabeth von Heereman, Miriam Thum, Helmut Bott und Martina van Vlodrop (v.l.) sind die neuen Notfallseelsorger. Foto: Dirk Jochmann

Praktika im Krankenhaus und bei der Feuerwehr absolviert und mich dann doch für die Notfallseelsorge entschieden. Wir Ehrenamtlichen sind da, wenn es um Erste Hilfe für die Seele in Notsituationen geht. Wir werden von der Feuerwehr oder Polizei gerufen, wenn seelische Betreuung von Menschen notwendig ist, die zum Beispiel einen häuslichen Todesfall oder Suizid eines nahen Angehörigen, einen schweren Unfall, oder eine andere Krisensituation erlebt haben.“

Im Einsatz sind sie anhand von violetten Westen erkennbar

Träger seien die Kirchen und deshalb gehörten sie auch einer Kirche an, sind beide katholisch. Sie sind im Einsatz gut erkenn-

bar an den violetten Westen mit den Reflektoren und dem gelben Kreuz. Um dieses Ehrenamt ausfüllen zu können, sei eine intensive Ausbildung notwendig sowie eine kontinuierliche Fort- und Weiterbildung. „Wir mussten lernen, gemeinsam mit der Polizei die Todesnachricht zu überbringen. Wichtig ist es auch, wenn wir mit der Polizei kommen und es sich um einen ungeklärten Todesfall handelt, nichts anzufassen, um den möglichen Tatort nicht zu verändern.“

Wiedenau: Wir sind immer noch da, wenn die Polizei geht und bieten unsere Begleitung an, immer darauf eingehend, was der Trauernde oder Hinterbliebene braucht. Wir halten den Schmerz mit aus, sind erste

Verpflichtung

Personen 14 Notfallseelsorgende aus Krefeld und dem Kreis Viersen wurden jetzt von Superintendentin Barbara Schwahn und Regionalvikar Thorsten Obst in einem Gottesdienst in der Friedenskirche am Luisenplatz beauftragt. Die Krefelder sind neben Elisabeth von Heereman und Peter Wiedenau: Helmut Bott, Miriam Thum, Martina van Vlodrop und Vera Kremers.

seelische Hilfe.“ Er hat eine prägende Erfahrung gemacht, als seine beiden Eltern in der ersten Welle im Krankenhaus an Corona starben. „Es gab noch keinen Impfstoff und ich durfte sie nicht besuchen. Das Gespräch mit dem Krankenhausesseelsorger hat gutgetan. Er konnte zu meinen Eltern gehen.“

Der 60-Jährige ist schon bei vier Einsätzen dabei gewesen. Es sei wichtig, die Menschen reden zu lassen, erklären die Notfallseelsorger. „Damit ihnen bewusst wird, dass etwas passiert ist. Wir bleiben, bis die Familie, Freunde oder Nachbarn kommen und wir sie in Ruhe übergeben können. Wir beten auch mit ihnen, wenn sie wollen. Der liebe Gott ist schließlich immer da.“

Ukraine-Krieg: Krefelder beten für den Frieden

Krefelder Gemeinden und Glaubensgemeinschaften haben am Mittwochabend anlässlich des russischen Einmarschs in der Ukraine ein Zeichen für Frieden, Dialog und Verständigung gesetzt. Auch Oberbürgermeister Frank Meyer nahm an dem Friedensgebet in der Alten Kirche teil, zu dem auch Vertreter der Ukrainisch-Orthodoxen Gemeinde eingeladen waren. Die Integrationsbeauftragte der Stadt, Tagrid Yousef, hatte zuvor die Mitwirkenden im Krefelder „Dialog der Religionen“ ermutigt, sich an dem gemeinsamen Gebet zu beteiligen. Red

Foto: Dirk Jochmann



Interview Regionalvikar Thorsten Obst über das nahende Ende der Gemeinschaft der Gemeinden

„Wir müssen das traditionelle Bild der Kirche infrage stellen“

Das Gespräch führte
Christmie Fehrmann

Die katholische Kirche wird sich strukturell grundlegend verändern. In Krefeld wird es wohl in absehbarer Zeit eine einzige Pfarre mit einem Leitungsteam an der Spitze geben. Die mit Mühe gegründeten Gemeinschaft der Gemeinden (GdG) gehören dann der Vergangenheit an. Im gesamten Bistum Aachen wird es nach diesem Reformprozess zwischen acht und dreizehn Pfarreien geben. Die WZ sprach mit Regionalvikar Thorsten Obst über die kommenden Veränderungen.

Herr Obst, diese einschneidenden Veränderungen kommen doch nicht plötzlich?

Thorsten Obst: Nein, natürlich nicht. Schon vor rund 60 Jahren wurde im Zweiten Vatikanischen Konzil um eine Erneuerung der Kirche nach innen und die Öffnung zur Welt gerungen; Weichen wurden gestellt. Die Neuorientierungen haben die religiösen Zeremonien verändert. Einige Beschlüsse warten jedoch bis heute auf ihre Verwirklichung. Nun ist die Zeit gekommen, in der die Kirche vor den angekündigten drastischen und unabdingbaren Umbrüchen steht – auch weil sie gar nicht mehr anders kann, in Zeiten von fehlenden Priestern, weniger Ehrenamtlichen und vielen Gläubigen, die aus der Kirche austreten.

Was wird sich genau ändern?

Obst: Jeder hat ein bestimmtes Bild von Kirche mit dem Pfarrer, dem Gottesdienst in

der Gemeinde und vor allem den sieben Sakramenten von der Taufe bis zur Beerdigung. Dieses Kirchenbild mit dem Pfarrer, der zur Stelle ist, hat ein Ende. Eine Zahl, die auftrübt: Im Jahr 2035 wird es noch rund 50 Priester im gesamten Bistum geben. Das Personal fehlt – auch wegen des gesellschaftlichen Wandels samt Überalterung.

Was ist mit den jungen Leuten?

Obst: Die Jugendlichen suchen sich ihre Lebenssituation selbst. Dass sie sich nach der Messdienerzeit weiterhin in der Kirche engagieren, ist vorbei. Sie fühlen sich nicht mehr angesprochen.

Was muss, was wird passieren?

Obst: Das Gemeindemodell muss sich ändern, das eigentlich nicht schlecht war. Wir müssen jetzt die Themen der Menschen aufgreifen und nicht, wie es zuvor war, vorgeben. Es gibt keine Oberhoheit der Kirche mehr. Es muss demokratischer zugehen. Jetzt ist die Chance da, uns auf den Auftrag zu konzentrieren, der uns ausmacht: Die Liebe Gottes in die Welt zu tragen.

Wie soll das geschehen?

Obst: Wir müssen Weggemeinschaften gründen, um das Evangelium neu zu entdecken. Kirche wird vielfältiger werden müssen, um den Kontakt mit der Gesellschaft nicht zu verlieren. Beispiel: Bei einem Todesfall, wenn es wenige Priester und kaum Gemeindefreferenten mehr gibt, ist auch kein Pfarrbüro mehr Anlauf-



Regionalvikar Thorsten Obst erklärt die strukturellen Umbrüche in der katholischen Kirche. Foto: Jochmann

Zur Person

Vita Thorsten Obst wurde am 27. November 1971 in Mönchengladbach geboren und am 22. Mai 2010 in Aachen zum Priester geweiht. Seit Januar 2014 ist er Pfarrer der Pfarrei Heiligste Dreifaltigkeit. Im Herbst 2019 übernahm er das Amt als Regionalvikar.

punkt. Es ist vorstellbar, dass es dann sogenannte Beerdigungskreise geben wird. Darin eingebunden sind Ehrenamtliche mit Fortbildung, die in den Stadtteilen oder – je nach ihren Möglichkeiten – in der gesamten Stadt agieren.

Hat Bischof Helmut Dieser diesen Weg im „Heute bei Dir“-Prozess angestoßen?

Obst: Ja. Wir möchten demnach alle Menschen ansprechen, auf sie zugehen. Bisher war die Pastoral auf die Religionszugehörigkeit ausgerich-

tet. Wir müssen uns öffnen, ohne Angst, die katholische Identität zu verlieren – nicht abgrenzen, sondern neue Menschen hinzugewinnen. Wir müssen das traditionelle Bild der Kirche infrage stellen.

Werden die Katholiken mit diesen Veränderungen nicht Probleme bekommen?

Obst: Kirche findet nicht nur um den Kirchturm herum statt. Sie findet sich in der Kita, im Klassenzimmer, bei der Caritas. Und nicht nur das. Wir können Kirche auch im Stadtwald treffen, nicht belehrend, sondern mitgehend. Jeder kann Verkündiger des Glaubens sein.

Wo kann dies noch stattfinden?

Obst: Sicherlich nicht nur bei der Tafel für Arme. Themen sind Altersarmut, Generationsprobleme, Patchworkfamilien oder Alleinerziehende, auf die wir eingehen müssen – nicht von oben herab. Wir müssen dem Gemeindeglied seine eigene Identität geben. Die Pastoral findet – wie gesagt – nicht mehr über das Pfarrbüro statt. Es wird so sein, dass grundsätzlich nicht mehr alles vor Ort geleistet werden kann und muss.

An welchen Zeitraum denken Sie bei dieser Reform?

Obst: Dieser radikale Umbau wird in den nächsten fünf Jahren passieren. Nichts wird dann so sein wie gewohnt. Das Personal geht schneller zurück als man glaubt. Dann können wir auch den Priester nicht mehr in die Mitte der Gemeinde stellen.

Autor: Ronge, Birgitta
Seite: 21

Jahrgang: 2022
Auflage: 12.359 (gedruckt) ¹ 11.978 (verkauft) ¹
12.348 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,038 (in Mio.) ²

Mediengattung: Tageszeitung

¹ von PMG gewichtet 07/2021

² von PMG gewichtet 07/2021



Der Kempener Buttermarkt war bei der Friedensdemonstration voll gefüllt. Es wurden zahlreiche Flaggen geschwenkt und Peace-Zeichen hochgehalten.

Foto: Kurt Lübke

Hunderte Teilnehmer der Friedensaktion auf dem Kempener Buttermarkt entzündeten am Mittwochabend ein Licht für den Frieden

1200 Menschen setzen ein Zeichen

Von Birgitta Ronge

Kempfen. Es war „ein Zeichen des Zusammenhalts in diesen ungewissen Zeiten“, das hunderte Menschen am Mittwochabend in Kempfen setzten: Menschen jeden Alters – vom Baby im Kinderwagen bis zum Senior am Rollator – hatten sich auf dem Buttermarkt eingefunden, um ein Licht für den Frieden zu entzünden. Mitarbeiter des Ordnungsamts zählten aus den Fenstern des Rathauses rund 1200 Teilnehmer, die aufgrund der Enge auf dem Marktplatz Masken trugen und Kerzen in der Hand hielten, auch Friedenslichter in den Farben der ukrainischen Flagge in Blau und Gelb, dekoriert mit einer Friedenstaube. Kinder hatten Plakate gemalt und beschriftet, die Flagge der Ukraine zierte Mund-Nasen-Masken, umhüllte manche Teilnehmer wie ein Mantel, und die Fenster des Rathauses leuchteten bis zum späten Abend in Blau und Gelb.

Von einem „Zeichen des Zusammenhalts“ sprach Bürgermeister Christoph Dellmans (parteilos), der gemeinsam mit der Kempener Politik zu der

Friedensaktion eingeladen hatte, von einem „Symbol, dass wir in schweren Zeiten zusammenstehen.“ Er erinnerte daran, dass an diesem Altweibersonntag 2022 alles anders wurde als zunächst erhofft – durch den Einmarsch Russlands in die Ukraine. „Mein und unser aller Mitgefühl gilt in diesen Tagen den Menschen in der Ukraine, vor allem der Zivilbevölkerung“, so Dellmans, der hinzufügte: „Wir sind aber auch bei allen Menschen, die sich in Russland für den Frieden einsetzen, auf den Straßen demonstrieren und festgenommen werden.“

Pfarrer machte deutlich, welche konkrete Hilfe man leisten kann Als Mitglied von „Mayors for Peace“, einer Organisation, die zur Abschaffung von Nuklearwaffen aufruft und sich der Friedensarbeit verschrieben hat, machte Dellmans deutlich, dass er, wie Politik und Verwaltung, „ausdrücklich und mit aller Entschiedenheit für den Frieden“ einstehe. Er rief den Teilnehmern auf dem Buttermarkt die Bilder vor Augen, die sie aus den Nachrichten kennen: die Bilder von Menschen, die

vor den Bomben flüchten, von Männern, die kämpfen müssen, von Frauen und Kindern, die flüchten, oder sich russischen Militärfahrzeugen in den Weg stellen. „Stellen Sie sich vor, dass unsere Kinder in Kellern übernachten müssen, weil ein Putin Krieg will“, so Dellmans. „Stellen Sie sich vor, dass wir kein Wasser, keinen Strom haben, dass unsere Kinder an die Front müssen.“ Er rief diejenigen, die es wollten, dazu auf, einander die Hand zu reichen – ein „Zeichen des Friedens“, wie man es aus der Kirche kennt.

Ingrid Schmale von Amnesty International sprach auch persönliche Worte. Sie erinnerte an die Gastfreundschaft ukrainischer Familien, die sie 2010 bei einer Konzertreise selbst erlebte. Heute bewunderte sie den Mut und die Stärke des ukrainischen Volkes und seiner Führer, und wünsche ihnen „aus tiefstem Herzen allen Erfolg bei der Verteidigung ihrer Heimat und all dessen, was ihnen Wert ist. Sie sollen nicht auch zu Märtyrern bei der Verteidigung ihres Landes werden.“ Man sei nicht hier, um „den Stab über die Russen“ zu brechen, sondern

um Despoten etwas entgegenzusetzen: Licht, sagte Pfarrer Roland Kühne. Die Angriffe erfolgten im Dunkeln – hier und heute wolle man die Dunkelheit vertreiben und ein Licht für den Frieden anzünden. Er machte auch deutlich, welche konkrete Hilfe man leisten kann: Transporter mit Lebensmitteln füllen und in die Ukraine bringen, Busse zur Grenze fahren und Frauen und Kinder in Sicherheit bringen.

Die Stadt will die Plattform „Kempfen hilft“ wieder aktivieren Konkrete Hilfe sieht auch die Stadt Kempfen vor. Viele Bürger wollen helfen, und um Sachspenden koordinieren zu können, will die Stadt die Plattform „Kempfen hilft“ wieder aktivieren, kündigte Bürgermeister Dellmans an. Er freute sich sichtlich über eine Spende von vier Kempener Sportvereinen – Kempener Turnverein, Segel- und Surfclub Kempfen, SV Thomasstadt und Vereinigte Turnerschaft –, die ihm 4000 Euro überreichten. Gleichzeitig stellt sich die Stadt darauf ein, Flüchtlinge aus der Ukraine aufzunehmen. Die Möglichkei-



Vertreter Kempener Sportvereine überreichen dem Bürgermeister eine Spende über 4000 Euro für medizinische Zwecke im Ukrainischem Kriegsgebiet.

Foto: Kurt Lübke

ten der Unterkunft sollen in den nächsten Tagen sondiert werden, nach Auskunft von Stadtsprecherin Johanna Muschalik-Jaskolka stehen aktuell 34 Plätze zur Verfügung.

Das Friedensgebet, das sonst mittwochs an der Heilig-Geist-Kapelle stattfindet, war zum Buttermarkt verlegt worden. Dort sprachen Vertreter der evangelischen, katholischen und freikirchlichen Gemeinde gemeinsam für die Menschen in der Ukraine, aber auch für die Machthaber, „de-

nen der Maßstab des Menschlichen abhandeln bekommen ist“, und für die mutigen Menschen in allen Ländern, die sich der Gewalt in den Weg stellen und „eine Stimme bekommen, die deinen Frieden bringt.“ Der Buttermarkt war erfüllt wie von einer Stimme, als die Teilnehmer gemeinsam das „Vater unser“ und zuvor das Friedensgebet, sprachen, in dem es heißt: „Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens – dass ich ein Licht entzünde, wo die Finsternis regiert.“

Über private Kontakte sind bereits einzelne Menschen angekommen. Die Verteilung über das Land beginnt erst noch. Kommunen bereiten sich vor

Erste Flüchtlinge erreichen den Kreis Viersen

Von Stefanie Keisers

Kreis Viersen. Auch im Kreis Viersen bereitet man sich auf die mögliche Unterbringung von Flüchtlingen aus der Ukraine vor. Der Kreisverwaltung selbst kommt dabei aber zunächst keine zentrale Aufgabe zu. „Derzeit liegt das Thema bei den kreisangehörigen Kommunen“, so eine Sprecherin des Kreises. Über mögliche koordinierte Maßnahmen werde man gegebenenfalls informieren.

Voraussichtlich werden Geflüchtete in Deutschland nach dem sogenannten Königstener Schlüssel auf die Bundesländer verteilt. Das Land NRW verteilt die Menschen dann wiederum auf die Kommunen.

Dieser Schritt habe aber noch nicht begonnen, bestätigt Tönisvorst's Bürgermeister Uwe Leuchtenberg, sagt aber: „Wir sind vorbereitet.“ Bereits in der vergangenen Woche habe man überlegt, was alles benötigt werden könnte. Wohnraum stehe dabei ganz oben auf der Liste.

„Es gibt erste private Angebote in Tönisvorst, die werden wir auch gerne annehmen, besonders für Familien oder Frauen mit Kindern“, so Leuchtenberg. Ad hoc könne man bei Bedarf innerhalb weniger Stunden rund 50 Menschen aufnehmen.

Wichtig sei, dass Menschen die Wohnraum anbieten, die Stadt kontaktieren, damit diese die Angebote koordinieren könne. „Am besten schreibt man

direkt an meine Email-Adresse: Uwe.Leuchtenberg@toenisvorst.de“, so der Bürgermeister. „Es ist nicht zielführend, wenn jeder selbst an die Grenze fährt und die Hilfen hier vor Ort nicht koordiniert werden können.“

Von einer geflüchteten Familie wisse er bereits, dass sie in Tönisvorst angekommen sein, allerdings über private Kontakte. Wie viele noch folgen könnten, sei aktuell kaum absehbar, so Leuchtenberg. „Viele bleiben derzeit noch in Grenznähe zur Ukraine, warten ab, leben in der Hoffnung, dass der Konflikt in wenigen Tagen beendet werden könnte.“

Auch in Kempfen hat man noch keine Ahnung, auf welche Flüchtlingszahlen man

sich möglicherweise einstellen muss. „Es ist einfach noch nicht abschätzbar“, sagt Stadtsprecherin Johanna Muschalik-Jaskolka. Derzeit gebe es in der Stadt 34 freie Plätze für Geflüchtete, 250 seien belegt.

Auch der Gemeinde Grefrath sind natürlich noch keine Geflüchteten aus der Ukraine zugewiesen worden. Unabhängig davon leben zurzeit 111 Menschen in Grefrather Unterkünften, so Gemeindepflegerin Ulrike Gerards. Damit seien die regulären Kapazitäten eigentlich erschöpft.

„Es ist nicht zielführend, wenn jeder selbst an die Grenze fährt und die Hilfen hier vor Ort nicht koordiniert werden können.“

Uwe Leuchtenberg,
Bürgermeister von Tönisvorst

„Wir möchten aber vorbereitet sein. Daher führen wir bereits seit Montag Gespräche mit Vermietern von Objekten, die auch schon 2015 zur Verfügung gestanden haben. So haben wir nun Ausweichmöglichkeiten generieren können, um Menschen, die aus dem Kriegsgebiet fliehen mussten, eine Unter-

kunft anbieten zu können“, sagt Bürgermeister Stefan Schumachers.

Am Donnerstag Aktion für den Frieden in Grefrath Zudem unterstütze die Gemeinde die Hilfsaktion des Vereins M.u.M. der noch bis Donnerstag, 18 Uhr, Spenden sammelt, vor allem Hygieneartikel, Verbandsmaterial und warme Jacken und Schlafsäcke, die dann nach Polen gebracht werden sollen, um dort Geflüchteten zu helfen. Für Donnerstag, 18 Uhr, ruft die Gemeinde Grefrath außerdem gemeinsam mit der katholischen und der evangelischen Kirchengemeinde zu einer Aktion unter dem Motto „Grefrath steht auf für den Frieden“ auf dem Marktplatz in Grefrath auf.

In Willich hat Bürgermeister Christian Pakusch den eigentlich angeplante Rückbau des „Molkedorfes“, der Flüchtlingsunterkunft an der Molkestraße in Willich, vorerst gestoppt: „Wir haben derzeit noch überhaupt keinen Überblick, wie viele Menschen wir gegebenenfalls unterbringen werden – aber wir wollen gewappnet sein“, so Pakusch. „Es wäre fatal, dort jetzt die Kapazitäten abzubauen und dann geflohenen Menschen, die zu uns kommen, nicht kurzfristig eine einigermaßen adäquate Unterbringung anbieten zu können.“

Beeindruckt sei er von der Hilfsbereitschaft der Willicher: „Die Stadt, aber auch mich persönlich haben auf unterschiedlichsten Wegen viele Hilfsangebote unterschiedlichster Art erreicht – das freut mich wirklich sehr.“ Aktuell sei man dabei, sich auch in Absprache mit verschiedenen, erfahrenen Hilfsorganisationen über eine möglichst effiziente Abwicklung und Koordinierung schneller Hilfe zu verständigen. Ordnungsdezernentin Brigitte Schwerdtfeger erwartet zunächst keine immensen Zahlen an Flüchtlingen, die vom Land der Stadt Willich zugewiesen werden. Mit Schulen und Kitas sei man zunächst noch nicht im Gespräch, da man den Bedarf noch nicht absehen könne. „Wir wissen ja auch nicht, ob die Menschen kommen, um zu bleiben“, so Schwerdtfeger.

Derzeit seien auch in Willich bereits einige Menschen aus der Ukraine über private Kontakte angekommen und bei Freunden oder Verwandten untergebracht. Wer aber Anspruch auf Leistungen, Bildung und Betreuung haben möchte, der sollte sich unbedingt trotzdem bei den Behörden melden. Und die Dezernentin rät davon ab, privat Menschen aus der Ukraine hierher zu holen, ohne ihnen auch eine Unterkunft bieten zu können. Da sei die Verteilung über das Land der bessere Weg.



Das Flüchtlingsdorf an der Molkestraße in Willich soll nun doch noch nicht zurückgebaut werden. Archivfoto: Kähler

Autor: Jens Voss
Seite: 15
Mediengattung: Tageszeitung

Jahrgang: 2022
Auflage: 8.933 (gedruckt) ¹ 9.218 (verkauft) ¹ 9.588 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,034 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 07/2021

² von PMG gewichtet 07/2021

„Es zerreißt einem das Herz“

Die jüdische Gemeinde Krefeld hat viele Kontakte in die Ukraine und verfügt über Informationen aus erster Hand über die Lage der Menschen und den Krieg. Der Vorsitzende Samuel Naydych sagt: „Es zerreißt einem das Herz.“

VON JENS VOSS

Die jüdische Gemeinde Krefeld bereitet sich darauf vor, Flüchtlinge aus der Ukraine in Empfang zu nehmen. Viele Gemeindeglieder stammen aus dem Land, das von Putin mit Krieg überzogen wird: „Unsere Mitglieder sind gut vernetzt, wir hören von einer Million Einzelschicksalen, die einen traurig stimmen“, berichtete Samuel Naydych, der Vorsitzende der Gemeinde. Was den Kriegsverlauf angeht, so bestätigt er das Bild, das sich in der überregionalen Berichterstattung abzeichnet: Die Russen kommen bei weitem nicht so rasch voran, wie sie es offenbar geglaubt haben. „Die haben gedacht, die Eroberung sei eine Sache von 48 Stunden. Doch dort, wo am Anfang gekämpft wurde, wird jetzt immer noch gekämpft.“

Naydych selbst ist auch in der Ukraine aufgewachsen. Er hat viele Freunde, Bekannte, Geschäftspartner und Verbindungen in jüdische Gemeinden. Die Flchtlingsschichten sind schlimm: „Es werden viele Familien auseinandergerissen. Männer zwischen 18 und 60 dürfen bekanntlich nicht das Land verlassen. Viele bringen ihre Familien in Sicherheit und kehren dann zurück in Kampf“, berichtet er. So kommen in Deutschland und auch in Krefeld Frauen, Kinder und ältere Menschen an. Wie unsere Redaktion von HSG-Geschäftsführer Andr Schicks erfuhr, erwägt die Stadt Krefeld, die Glockenspitzhalle erneut als Flüchtlingsunterkunft zu nutzen.

Es gebe im ganzen Land eine Welle der Hilfsbereitschaft, sagt Naydych über NRW und Deutschland. Auch die Krefelder jüdische Gemeinde habe Hilfgter gesamt



„Viele bringen ihre Familien in Sicherheit und kehren dann zurück in Kampf“: Samuel Naydych, Vorsitzender der jüdischen Gemeinde. RP-FOTO: T.L.

melt und bei zentralen Sammelstellen in Düsseldorf abgegeben, von wo aus das Material in die Ukraine geschickt werde. „Es geht um humanitäre Hilfe, also Medikamente, Decken, Schlafsäcke und Hygieneartikel“, resümiert Naydych.

Aus der Ukraine hört er, dass der Krieg die Menschen in nie gekannter Weise zusammenschweißt. „Jeder hilft jedem, niemand wird auf

der Straße stehengelassen, viele geben, was sie können, für die zentralen Sammelstellen in den Städten“, sagt Naydych. „Die Menschen stehen zusammen; Putin behauptet ja, die Ukraine sei gar kein eigenes Land. Mit dem Krieg hat er das Gegenteil erreicht: Spätestens jetzt ist die Ukraine zu einer starken Nationalität geworden“, sagt Naydych. Die Lgen Putins sind in einem

Punkt besonders zynisch: „Putin behauptet ja, er würde die Ukraine entnazifizieren. Das ist total absurd; der ukrainische Präsident Selenski ist ein Jude.“ Wie wenig es Putin um Entnazifizierung geht, zeigt für Naydych ein anderes Beispiel: Als die Russen den Fernsehturm von Kiew bombardiert haben, wurde auch die Holocaust-Gedenkstätte Babyn Jar getroffen – sie liegt direkt neben dem Fernsehturmgelnde. In der Schlucht Babyn Jar ermordeten SS-Kommandos am 29. und 30. September 1941 mehr als 33.000 ukrainische Juden. „Es ist schon bitter und symbolisch für das Lügengebäude, mit dem der Krieg begründet wird, wenn im angeblichen Kampf gegen Nazis eine solche Gedenkstätte getroffen wird“, sagt Naydych.

Generell sei die Stimmung in der Ukraine trotz aller Angst, allen Leids und all der Not des Krieges hochmotiviert, sagt Naydych; man wolle sich nicht kampfflos ergeben. Die russische Armee habe keine schnellen Erfolge, es gebe Städte und Orte, die erobert und wieder zurückerobert werden. An der Wucht des Angriffs besteht dennoch kein Zweifel: „Die Angriffe finden im ganzen Land statt, Städte werden bombardiert, es gibt nicht die eine Front. Kämpfe und Bombardement sind an vielen Stellen.“ Ein Gedanke ist ihm auch wichtig: Er sieht und verspürt keine Feindschaft gegenüber dem russischen Volk. „Tausende Menschen in Russland sind verhaftet worden, weil sie gegen diesen Krieg auf die Straße gegangen sind.“

Naydych ist in Kontakt mit Krefelds Oberbürgermeister Frank Meyer; die Hilfe für die Flüchtlinge wird koordiniert. Naydych ist dankbar, dass die Stadt sich intensiv vorbe-

INFO

Donnerstag: Zwei Demos für den Frieden

Am Donnerstag, 3. März, finden zwei Demonstrationen zum Thema Flüchtlinge und Frieden statt: **Donnerstag, 18.30 Uhr, Neumarkt:** Mahnwache der Flchtlingsorganisation Seebrcke zum Gedenken der Menschen auf der Flucht.

Donnerstag, 19 Uhr, Rathaus: Demonstration im Rahmen weltweiter Proteste von Fridays for Future gegen den Krieg.

reitet. Wie die Stadt am Mittwoch mitgeteilt hat, entsendet der Fachbereich Feuerwehr und Zivilschutz der Stadt eine Hilfslieferung in das Krisengebiet. Zusammen mit der Feuerwehr Viersen und der Feuerwehr Mönchengladbach wird umfangreiche Schutzkleidung für die Brandbekämpfung, medizinisches Material für die Verwundetenversorgung und warme Bekleidung für Hilfskräfte zusammengestellt. Die Lieferung ist für Feuerwehren, Zivilschutzeinheiten und Hilfsorganisationen in der Ukraine bestimmt. Allein die durch die Stadt Krefeld zur Verfügung gestellte Ausstattung umfasst zehn Europaletten.

Initiiert wird der gemeinsame Transport durch die Stadt Viersen, welche eine Städtepartnerschaft mit der ukrainischen Stadt Kaniw, 120 Kilometer südlich von Kiew, verbindet. Die Hilfgter werden über eine zivile Spedition in das Krisengebiet gebracht. Die Feuerwehr weist darauf hin, dass sie derzeit keine Sachspenden aus der Bevölkerung entgegennehmen kann.

Autor: Rentzsch, Uli
Seite: 22
Mediengattung: Tageszeitung

Jahrgang: 2022
Auflage: 5.816 (gedruckt) ¹ 5.636 (verkauft) ¹ 5.811 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,018 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 07/2021

² von PMG gewichtet 07/2021

Notfallseelsorger erfüllen eine wichtige aber auch schwierige Aufgabe. Nicht jeder kann damit umgehen

Im schweren Einsatz für die Seele

Kempen. (ure) Gerade sind neun Neubeauftragte in den Kreis der Notfallseelsorge im Kreis Viersen aufgenommen worden. Sie werden in Zukunft ehrenamtlich Menschen unterstützen, deren Seele in Not geraten ist: Ein Todesfall im Haus, ein Suizid eines nahen Angehörigen, ein schwerer Unfall oder eine andere Krisensituation, die nur schwer zu bewältigen ist. Die Notfallseelsorge wird in der Regel von der Polizei oder der Feuerwehr gerufen. Im Kreis Viersen ist die Notfallseelsorge eine Einrichtung der Katholischen Kirche im Bistum Aachen und des Evangelischen Kirchenkreises Krefeld-Viersen. Im Kreis Viersen sind derzeit 55 Notfallseelsorgerinnen und -seelsorger aktiv. 40 davon stehen ehrenamtlich zur Verfügung, dazu kommen Pfarrer, Pfarrersfrauen und Gemeindefreier. Im kommenden Jahr wird die Notfallseelsorge im Kreis Viersen auf ein 25-jähriges Wirken zurückblicken können.

„Es hat eine Zeit gedauert, bis ich mir gesagt habe: Ich kann das leisten, ich kann andere Menschen unterstützen.“

Michaela Keuler-Pawlik,
Notfallseelsorgerin

Beauftragt wurden auch Michaela Keuler-Pawlik und Lutz Krämer. Beide kommen aus Kempen. „Ich habe einen Zeitungsartikel über Jahre aufgehoben. Dort hieß es, dass die Notfallseelsorge Unterstützung sucht“, sagt Michaela Keuler-Pawlik, „es hat eine Zeit gedauert, bis ich mir gesagt habe: Ich kann das leisten, ich kann andere Menschen unterstützen.“ Es sei ihr nicht aus dem Kopf gegangen – bis zu dem Moment, als sie sich sagte: Jetzt. Lutz Krämer kann auf seine ehrenamtliche Tätigkeit beim Katastrophenschutz der Nettetalter Malteser zurückblicken. „Für mich stand fest, dass die Seelsorge eine sinnvolle Aufgabe für

mich sein kann“, sagt er. Auch er bewarb sich.

Bewerben – das heißt: kurzer Lebenslauf, außerdem eine Begründung der Motivation für die Notfallseelsorge und schließlich ein Bewerbungsgespräch in einer Dreier- oder Vierergruppe. „In diesen Gesprächen haben wir oft festgestellt, dass der eine oder die andere zu dem Schluss kommt: Das habe ich mir anders vorgestellt“, erklärt Andreas Bodenbenner, Koordinator der Notfallseelsorge für die katholische Kirche. Die bloße Vorstellung von der Tätigkeit unterscheidet sich dann doch vom noch theoretischen Einblick in die Realität. „Wir schildern ein Fallbeispiel und wollen herausfinden, welche Ideen und Möglichkeiten zur Hilfe die Bewerber oder Bewerberinnen sehen und leisten können.“ Schließlich folgt eine neunmonatige Ausbildung: 160 Unterrichtsstunden.

Es ist ein andauernder Umgang mit dem Tod, mit Verzweiflung, mit Trauer, mit Ratlosigkeit. Es ist aber auch eine Zeit für Gespräche, für Trost spenden, für Mut machen, für das Zuhören. „In der Ausbildung habe ich sofort gemerkt, dass wir alle dasselbe wollen: Wir wollen helfen“, schildert Michaela Keuler-Pawlik die Zeit der Ausbildung. Da spiele sicherlich die eigene Lebenserfahrung eine wichtige Rolle. „Vor allem das Zuhören-Können empfinde ich als sehr wichtig“, sagt Lutz Krämer. Unter Umständen gehöre auch Mit-Schweigen zu den Aufgaben der Notfallseelsorge. Michaela Keuler-Pawlik nickt: „Unser Beauftragungsgottesdienst stand unter dem Motto ‚Da sein‘. Für mich ist es das zentrale Thema.“

Lernen, sich zurückzunehmen und die Situation auszuhalten
Man müsse sich auf jeden neuen Einsatz einlassen können, ergänzt Lutz Krämer. Lernen, sich zurückzunehmen, lernen, die jeweilige Situation auszuhalten. „Wir wollen der Ruhepol sein“, sagt er. Aber das Ausloten zwischen Mitgefühl und Distanz-Wahren beschäftigt



Michaela Keuler-Pawlik (v.l.), Koordinator Andreas Bodenbenner und Lutz Krämer kümmern sich im Kreis Viersen vor allem um Menschen, die schwere Schicksale verarbeiten müssen. Foto: Norbert Prümen

auch ihn: „Wir müssen Acht geben, dass es uns nicht auffrisst.“ Er hilft sich damit, dass er seine Notfallseelsorgejacke an der Garderobe auf- und wieder abhängen kann. Mit Jacke im Einsatz, ohne Jacke nicht im Einsatz. „Wenn man den Einsatz mit der Jacke ablegt, dann kann man den Einsatz auch hinter sich lassen“, ergänzt Andreas Bodenbenner.

„Wir werden gerufen, wenn Todesnachrichten überbracht werden müssen“, sagt Andreas Bodenbenner, „beispielsweise bei der Ausübung des Berufs, nach einem Unfall oder nach einem Suizid.“ Die Polizei überbringt diese schlimme Nachricht. „Wir bleiben dann länger, um die Betroffenen, wenn gewünscht, zu begleiten.“ Es ist schwierig, dass eine Beispiel herauszufiltern, das die Not-

wendigkeit der Notfallseelsorge beschreibt. Wenn der geliebte Ehemann tot aufgefunden wird, wenn Jugendliche sich entscheiden, viel zu früh aus dem Leben zu gehen und nur den Tod als möglichen Weg sehen, dann ist eine Instabilität bei den Angehörigen nicht nur sichtbar, sondern geradezu verständlich. „In der Regel ist es der plötzliche, der völlig unerwartete Tod“, erklärt Bodenbenner, „aber für die Angehörigen ist auch der Tod nach einer langen, schweren Krankheit plötzlich.“

Im Jahr 2021 wurde die Notfallseelsorge zu insgesamt 148 Einsätzen gerufen. Auch wenn man nur erahnen kann, was sich hinter diesen Zahlen verbirgt: 75 Einsätze standen in Zusammenhang mit einem häuslichen Tod, von denen in 13 Fällen Suizid der Grund war.

Mehr Einsätze in 2021

Einsätze Im Jahr 2021 wurde die Notfallseelsorge zu insgesamt 148 Einsätzen (2020: 118) gerufen. Auch wenn man nur erahnen kann, was sich hinter diesen Zahlen verbirgt: 75 Einsätze standen in Zusammenhang mit einem häuslichen Tod, in 13 Fällen war Suizid der Grund. Im Vergleich: 2020 zählte man noch zehn Notrufe, insbesondere bei jungen Menschen. Die Ankündigung

von Suizid forderte vier Einsätze (2020: null). Sieben Einsätze gab es nach Verkehrsunfällen. Zusätzlich war die Notfallseelsorge elfmal im Katastrophengebiet im Ahrtal im Einsatz.

Kontakt Wer sich für das Ehrenamt bei der Notfallseelsorge interessiert, findet Informationen auf der Internetseite www.notfallseelsorge-kreis-viersen.de

Im Vergleich: 2020 zählte man noch zehn Notrufe, insbesondere bei jungen Menschen. Die Ankündigung von Suizid forderte vier Einsätze (2020: null).

Sieben Einsätze gab es nach Verkehrsunfällen. Zusätzlich war die Notfallseelsorge elfmal im Katastrophengebiet im Ahrtal im Einsatz.

Seite: 25
Mediengattung: Tageszeitung
Jahrgang: 2022

Auflage: 5.768 (gedruckt) ¹ 5.849 (verkauft) ¹ 6.052 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,021 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 07/2021

² von PMG gewichtet 07/2021

Restaurierter Flügel wurde eingesegnet

Der historische Steinway-Flügel der Christuskirche wurde von Marten Overath wieder aufgebaut.

BÜDERICH (RP) Kantorin Ekaterina Porizko und Pfarrer Wilfried Pahlke haben nun in einem Gottesdienst den restaurierten historischen Steinway-Flügel der Christuskirche in Büderich liturgisch für den Dienst eingesegnet. Mit Werken von Komponisten, die russische und ukrainische Wurzeln haben, konnte der Gottesdienst das aktuelle Geschehen aufnehmen. Klage- und Friedensgebete bestimmten den textli-

chen Rahmen, ebenso eine Ballade zum Propheten Jona.

Pfarrer Pahlke dankte den Menschen, die durch ihre Spenden die Restaurierung des Flügels mit 16.000 Euro finanziert hatten. Das Instrument, bei dem zuletzt immer häufiger die Tasten gehakt hatten und Risse im Resonanzboden sichtbar geworden waren, wurde beim Klavierbauer Marten Overath in Lank von Grund auf wieder aufgebaut.



So sah der über 100 Jahre alte Steinway-Flügel vor seiner Restaurierung aus.

RP-FOTO: A. BRETZ

Autor: Angelika Kirchholtes
Seite: 23
Mediengattung: Tageszeitung

Jahrgang: 2022
Auflage: 5.768 (gedruckt) ¹ 5.849 (verkauft) ¹ 6.052 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,021 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 07/2021
² von PMG gewichtet 07/2021

Geflüchtete in Meerbusch angekommen

Der Lanker Norman Baltrusch hat ein junges Paar aus der Ukraine und dessen vierjährigen Sohn in seiner Gästewohnung untergebracht. Nach langer Autofahrt sind Eltern und Kind am Freitag in Meerbusch angekommen.

VON ANGELIKA KIRCHHOLTES

MEERBUSCH Die ersten Flüchtlinge aus der Ukraine sind nun auch in Meerbusch eingetroffen. Darunter Familie Semchi aus Dnjeprpetrowsk, einer Stadt im Süden der Ukraine, nicht allzu weit von Mariupol am Dnjepr gelegen. Nur wenig entfernt liegt zudem das große Atomkraftwerk Saporischschja, das die russische Armee angegriffen hat.

Das junge Ehepaar und ihr vierjähriger Sohn haben eine Odyssee von rund 2500 Kilometern hinter sich. Zunächst hatten sie sich zu ihrer Mutter aufs Land geflüchtet, weil sie befürchteten, dass das Hochhaus, in dem sie wohnten, zur Zielscheibe von Angriffen werden könnte. Doch als der Raketen- und Kanonendonner auch dort näher rückte, habe diese dazu gedrängt, dass die jungen Leute das Land verlassen, berichten die Semchis. Schweren Herzens ließen sie die Mutter zurück und machten sich mit ihrem Auto auf den Weg.

Dabei erwies es sich als Vorteil, dass Semchi Tunesier ist, der eine Ukrainerin geheiratet hatte. Daher gilt für ihn nicht das Ausreiseverbot. Zuvor hatte Semchi mit einer Jugendfreundin telefoniert, die in Meerbusch verheiratet ist und inzwischen die deutsche Staatsbürgerschaft besitzt. Diese versprach, sich vor Ort um Hilfe für die Flüchtlinge zu bemühen. Über den kürzlich neu eingerichteten Link auf der Homepage der Stadt konnte sie Kontakt mit dem Lanker Norman Baltrusch aufnehmen, der für ukrainische Flüchtlinge sein Apartment für Messegäste zur Verfügung stellen wollte.

„Am Donnerstag sind sie von zuhause losgefahren. Am Freitagabend waren sie in Meerbusch“, berichtet dieser. An der polnischen Grenze bei Krakau hätten sie keine Probleme gehabt. Lediglich das Benzin sei ihnen ausgegangen. Doch mit polnischer Unterstützung konnten sie kostenlos nachtanken. „Als sie hier ankamen, war die Familie total fertig. Der kleine Sohn weinte die ganze Zeit“, erzählt Baltrusch. „Das ist ein echtes Drama, das niemand verstehen kann.“

Über Facebook und WhatsApp hatte er bereits Freunde und Nachbarn aktiviert, die Spielzeug, Hygieneartikel und Lebensmittel für die ukrainischen Flüchtlinge spendeten. Doch zunächst brauchten



Norman Baltrusch (re., mit seinem Sohn) stellt Familie Semchi aus der Ukraine sein Apartment für Messegäste zur Verfügung.

FOTO: BALTRUSCH

diese Ruhe, um in einer Welt anzukommen, die für sie wie das Paradies wirken musste. „Am Samstag sind wir dann zum Bürgerbüro in Büderich gefahren, um die Familie anzumelden“, so Baltrusch. Dass das fast zwei Stunden gedauert habe, habe ihn doch überrascht. Und es sei noch lange nicht alles Bürokratische erledigt. Danach sei er mit Vater Semchi nach Strümp zur Kleiderkammer der Diakonie im „Pappkarton“ gefahren, damit dieser sich Kleidung zum Wechseln besorgen konnte.

Dort wurden gerade Sachspenden für die Ukraine entgegen genommen, die Bürger aus Meerbusch in großen Mengen nach Strümp gebracht hatten. Besonders warme Kleidung, Isomatten, Decken und Mäntel, aber auch Lebensmittel und Hygieneartikel wurden großzügig gespendet. „Manches war schon vorsortiert und beschriftet. Das hat uns die Arbeit sehr erleichtert“, berichtet Ingeborg Horstmann-Rabba.

Es sei so viel zusammengekommen, dass nun ein Transporter benötigt werde. Da sei man noch auf der Suche. Den ersten Schwung



Petra Schäfer bringt Spenden in den „Pappkarton“.

FOTO: KIRCHHOLTES



Im „Pappkarton“ stapelten sich die Hilfsgüter.

FOTO: I. HORSTMANN-RABBA

haben am Donnerstag mit Privatautos nach Viersen gebracht, wo der Verein „Freunde von Kanew“ seit 30 Jahren die Stadt Kanew (Kaniv) mit Hilfstransporten unterstützt und sich persönliche Beziehungen entwickelt haben. Kanew liegt nur 130 Kilometer südöstlich von Kiew und ist inzwischen eine der Partnerstädte von Viersen. „Ich denke, der

Verein in Viersen hat gute Möglichkeiten, dass die Sachspenden zielgerichtet in der Ukraine ankommen“, sagt Horstmann-Rabba.

Mit Spendengeldern habe man sich auch an den Kosten des Transports in die Ukraine beteiligt. Sie hofft, dass alles gut geht und der Transport dort ankommt, wo er dringend gebracht wird. „Das ist al-

INFO

Viersener Verein unterstützt Kanew

Verein Ehrenamtliche des Begegnungszentrums „Von Hand zu Hand“ der Diakonie Meerbusch im „Pappkarton“ haben die Spenden zum Lager des Vereins „Die Freunde von Kanew“ nach Viersen gebracht. Der Verein wurde 1993 gegründet, um die Viersener Partnerstadt Kanew in der Zentralukraine zu unterstützen. Jetzt kümmern sich „Die Freunde von Kanew“ verstärkt um Hilfsgütertransporte (<https://freunde-vonkanew.de/aktuelles/>).

les so schrecklich, was derzeit in der Ukraine passiert“, sagt Horstmann-Rabba. Sie würde sich freuen, wenn noch mehr ukrainische Flüchtlinge zum „Pappkarton“ und in die Kleiderkammer kommen. Diese sei gut sortiert und die Kleidung in sehr gutem Zustand. Auch Semchi will wiederkommen und dann auch Frau und Sohn mitbringen.

Seite: 23
 Mediengattung: Tageszeitung
 Jahrgang: 2022

Auflage: 5.816 (gedruckt) ¹ 5.636 (verkauft) ¹ 5.811 (verbreitet) ¹
 Reichweite: 0,018 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 07/2021

² von PMG gewichtet 07/2021

100 Menschen kamen auf den Rathausplatz

Gebet für Frieden in der Ukraine

Tönisvorst. (Red) Etwa 100 Menschen sind am Montagabend auf dem Rathausplatz in St. Tönis zusammengekommen, um für Frieden in der Ukraine und in Europa zu beten. „Es ist wenig, was wir tun können“, sagte Regina Gorgs, Gemeindefereferentin der katholischen Gemeinschaft der Gemeinden Kempen-Tönisvorst, „aber wir können beten und eine Kerze anzünden.“

**„Es ist wenig,
was wir tun können.
Aber wir können
beten und eine
Kerze anzünden.“**

Regina Gorgs,
Gemeindefereferentin

Die katholischen und evangelischen Kirchen von Tönisvorst hatten zum Friedensgebet eingeladen. In der Fastenzeit soll es jetzt jeden Montag um 18 Uhr abwechselnd in St. Tönis und

Vorst eine kurze Gebetseinheit geben. „Wir haben den tiefen Glauben, dass wir in Frieden leben wollen, für Frieden einstehen und den Frieden in die Welt bringen“, sagte Christian Dierlich, Pfarrer der evangelischen Gemeinde St. Tönis.

Begleitet vom Posaunenchor der evangelischen Gemeinde, sangen die Kirchenvertreter und die Gäste ein deutsch-polnisches Friedenslied. Abschließend wurden Kerzen angezündet und verteilt. Ein kleines Licht der Hoffnung in einer dunklen und für viele Menschen auch beängstigenden Zeit.

Am Montag, 14. März, 18 Uhr, laden die Tönisvorster Kirchengemeinden zum ökumenischen Friedensgebet auf den Vorster Markt ein. Bei schlechtem Wetter findet die Veranstaltung in der Kirche statt. Am 21. März gibt es dann wieder ein Friedensgebet in St. Tönis, am 28. März in Vorst und am 5. April in St. Tönis.



Gemeindefereferentin Regina Gorgs, der evangelische Pfarrer Christian Dierlich aus St. Tönis, Bürgermeister Uwe Leuchtenberg, Pfarrer Thomas Eicker, Leiter der GdG, und Martin Gohlke, evangelischer Pfarrer in Vorst (von links), sprechen beim Friedensgebet in St. Tönis.

Foto: GdG Kempen-Tönisvorst

Autor: Nadine Fischer und Martin Röse
Seite: 15

Jahrgang: 2022
Auflage: 13.381 (gedruckt) ¹ 13.749 (verkauft) ¹
 14.116 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,038 (in Mio.) ²

Mediengattung: Tageszeitung

¹ IVW 2/2021

² AGMA ma 2021 Tageszeitungen

Herzliches Willkommen für Flüchtlinge

Sie kamen nach tagelanger Fahrt in Reisebussen aus der Viersener Partnerstadt Kanew an – und wurden mit Blumen in Viersen begrüßt. Doch trotz der herzlichen Aufnahme flossen die Tränen.

VON NADINE FISCHER
 UND MARTIN RÖSE

VIERSEN In der Nacht zu Dienstag sind 65 Flüchtlinge aus der ukrainischen Partnerstadt Kanew in Viersen angekommen, davon 30 Erwachsene und 35 Kinder. 50 weitere Flüchtlinge wurden in der Nacht zu Mittwoch erwartet.

Es war 2.30 Uhr, als die Busse am evangelischen Gemeindehaus in Viersen ankamen. Dort hatten Ehrenamtler der Gemeinde schon Essen und Getränke bereitgestellt – und Spielzeug für die Kinder. Viersens Sozialdezernent Ertuñ Deniz nahm die Kriegsflüchtlinge in Empfang, sie wurden registriert, auf Corona getestet (alle negativ) und dann privat untergebracht.

Neun Frauen und zwölf Kinder aus Viersens Partnerstadt Kanew kamen in sieben Appartements in der Residenz Irmgardis in Viersen-Süchteln unter. Das Gebäude gehört den Viersener Unternehmern Peter Zaum und Hans-Wilhelm Janissen, letzterer setzt sich mit seinem Verein Ayudis für die Menschen in Kanew ein. Am Nachmittag bat Janissen die Frauen und Kinder in die Kulturkapelle der Residenz, in der sich gespendete Hilfsgüter stapeln. Es sei Weltfrauentag, er wolle den mutigen Frauen Blumen schenken: „Ihr kommt hier mit euren Kindern her, lasst eure Männer, eure Eltern, eure Freunde zurück, vertraut uns Deutschen. Für dieses Vertrauen möchte ich mich bedanken“, sagte der Vereinsvorsitzende und wischte sich Tränen aus den Augenwinkeln. Auch einige der Frauen weinten.

Janissens Frau Olena Khurtych, gebürtig aus Kanew, hatte die Flüchtlinge auf einem Teil ihrer Rei-

se begleitet. Drei Busse seien am Samstag um 6 Uhr in Kanew losgefahren, berichtete sie. 15 Kilometer vor der polnischen Grenze habe sie die Gruppe getroffen. „Ich konnte nicht länger zu Hause bleiben und nichts tun“, sagt Khurtych.

In einem der Busse, die in Kanew losfuhren, saß Alona Kolenchenko. Die 42-Jährige hatte ihre Töchter Alina, Diana und Victoria dabei, sieben, zehn und 13 Jahre alt. Auch die vier Kinder ihrer beiden Schwestern begleiteten sie. Ihr Mann sei eigentlich Maurer, berichtete Kolenchenko. Nun sei er bewaffnet, bereit, seine Heimat zu verteidigen. Nahe Kanew befindet sich ein Staudamm, die Bewohner seien sehr besorgt, dass die Russen ihn zerstören, erläuterte Khurtych. Dann würde die Region überschwemmt, Kanew einfach verschwinden. Diese Angst sei einer der Gründe für eine Flucht aus Kanew.

Nur Dokumente und Kleidung habe sie in Koffern mitgenommen, erzählte Alona Kolenchenko. Unterwegs habe sie Angst gehabt, dass die Busse angegriffen würden, doch es sei nichts passiert. Nun sei sie froh, in Viersen in Sicherheit zu sein, doch sie betont: „Ich hoffe, dass ich schnell wieder zurück kann.“ Das bekräftigten die Kinder ihrer beiden Schwestern. „Wir haben große Angst um unsere Eltern und unsere Freunde“, sagte Kolenchenkos Neffe Iliia.

Olena Khurtych zufolge hatten die drei Busse 15 Kilometer vor der Grenze zu Polen stundenlang warten müssen. „Aber die Busse hatten keine Lizenzen, also mussten die Frauen und Kinder mit ihrem Gepäck etwa fünf Kilometer zu Fuß über die Grenze“, sagte Khurtych. „Und das bei Minusgraden.“ In Polen habe sie dank der Hilfe des ukrainischen Honorarkonsuls einzelne Sitzplätze in zwölf verschiedenen Bussen reservieren können, so sei die Gruppe nach Posen gelangt. Von dort ging es in zwei Bussen weiter, die ihr Mann von Viersen aus organisiert hatte.

In der Kulturkapelle in der Residenz Irmgardis berichtete Janissen den Geflüchteten, wie viele Helfer in Viersen aktiv sind. So hatte etwa das Sozialkaufhaus Kaufbar kurzfristig Möbel für die Appartements vorbei gebracht, das Unternehmen Maki aus Nettetal lieferte 40 Bettgestelle und Matratzen, ein



„Zunächst einmal ist es schön, dass ihr da seid!“ Hans-Wilhelm Janissen (links), dessen Frau aus Kanew stammt, hatte den Hilfstransport mit organisiert. Ein Teil der Kriegsflüchtlinge ist jetzt in Appartements in der Residenz Irmgardis untergebracht. Die Kaufbar lieferte Möbel, ein Nachbar brachte Lebensmittel vorbei.

RP-FOTO: NADINE FISCHER



Begrüßten die ukrainischen Krankenschwestern mit ihren Kindern im AKH: Kim Holger Kreft (2.v.l., AKH-Geschäftsführer), Sabine Anemüller (3.v.l., Bürgermeisterin) und Nadine Lafontaine (r., Pflegedienstleitung AKH).

FOTO: MÜLLER



Der Hilfstransport aus Viersen ist gut in der Partnerstadt Kanew angekommen.

FOTO: FVK

INFO

Erste Flüchtlinge auch in Nettetal

Auch in Nettetal sind die ersten Kriegsflüchtlinge aus der Ukraine angekommen. Das teilte die Flüchtlingshilfe Nettetal am Dienstag mit. Gesucht würden dringend Kinderstühle, Kinderwagen und Buggys. Ein Kontaktformular gibt es auf der Internetseite www.fluechtlingshilfe-nettetal.de

Nachbar bestückte die Küchen mit Lebensmitteln. Darüber hinaus haben Viersener kistenweise Kleidung, Bettwäsche, Hygieneartikel, Töpfe, Pfannen und Spielzeug gespendet.

„Wir konnten alle 65 Flüchtlinge privat unterbringen. Das Engagement der ehrenamtlichen Helfer ist großartig“, berichtet Christoph Hünnekes, Leiter des Fachbereichs Soziales. „Sie sind mitten in der Nacht gekommen, um die Flüchtlinge bei sich aufzunehmen.“ Rund 40 Wohnungsangebote seien bei der Stadt eingegangen, weitere bei Vereinen und Kirchengemeinden. „Oft sind es Einliegerwohnungen, Appartements, manche bieten auch ein leer stehendes Zimmer an. Und

ich habe von einem Fall gehört, wo zwei Kinder gesagt haben: ‚Uns reicht ein Kinderzimmer, das andere können Flüchtlinge bekommen.‘ Die Stadt hat Wohnraum für rund 200 Flüchtlinge. Auch wenn der Fokus zunächst auf der Unterbringung liegt: In der Verwaltung laufen die Vorbereitungen für die Versorgung der Kinder mit Plätzen in Kita und Schule. In der Überlegung sei, Brückenprojekte für kleine Kinder einzurichten, berichtet Hünnekes. Und Kinder im schulpflichtigen Alter zunächst gemeinsam zu unterrichten.

Derweil gab es gute Nachrichten vom Verein „Freunde von Kanew“: Der vergangene Woche in Viersen losgefahrte Transporter mit Hilfs-

gütern ist wohlbehalten in der Partnerstadt angekommen.

Bereits seit einigen Tagen leben acht ukrainische Krankenschwestern mit ihren Kindern im Allgemeinen Krankenhaus (AKH) Viersen. Eigentlich sollten die Neuankömmlinge erst im November im Rahmen eines Bildungs- und Migrations-Projektes nach Viersen kommen und regulär zu Mitarbeitern des AKH werden. Wegen des Krieges in der Ukraine hat das Krankenhaus die lang geplante Reise nun vorgezogen. „Die Situation in der Ukraine ist verheerend, wir mussten einfach helfen und eine ad-hoc-Ausreise ermöglichen“, sagt Kim-Holger Kreft, Geschäftsführer des AKH.

Autor: Angelika Kirchholtes
Seite: 27
Mediengattung: Tageszeitung

Jahrgang: 2022
Auflage: 5.768 (gedruckt) ¹ 5.849 (verkauft) ¹ 6.052 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,021 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 07/2021

² von PMG gewichtet 07/2021

25 Jahre Eine Welt-Laden in Osterath

Ehrenamtliche verkaufen in dem kleinen Ladenlokal an der Strümper Straße faire Produkte. Die schmecken und geben den Produzenten die Chance, ihre Existenz nachhaltig zu sichern.

VON ANGELIKA KIRCHHOLTES

OSTERATH „Choco4Change“ – was mag das wohl sein? Die Antwort auf diese Frage gibt es im „EineWelt-Laden“ in Osterath, der am Freitag, 11. März, sein 25-jähriges Bestehen feiert. Es handelt sich dabei um eine fair gehandelte Schokolade, die nicht nur lecker schmeckt und mit ganz viel gutem Kakao und Datteln hergestellt wurde, sondern 20 Cent des Verkaufspreises fließen in Klimaprojekte bei den Handelspartnern in Tansania und auf São Tomé.

Bei einer „Climate Challenge“ wurden bereits über 100.000 Tafeln der Choco4Change verkauft. Das bedeutet: Es konnten 6000 Euro für neue Bäume und 14.000 Euro für energieeffizientere Öfen investiert werden. Einen kleinen Teil hat auch Osterath beigesteuert. „Unser Sortiment hat sich in den vergangenen Jahren nicht groß gewandelt, aber es gibt immer wieder Aktionen mit neuen Produkten, wie etwa bei der Klimaschutzchokolade“, berichtet Werner Wittig. Er ist einer von rund 15 Ehrenamtlichen, die sich im EineWelt-Laden engagieren.

Lediglich der Standort hat sich in den vergangenen Jahren geändert. Von der Krefelder Straße 1 (heute Caritas) zog man zur Nusschale, dann als Shop-in-Shop zu Winden an die Meerbuscher Straße. Als dort geschlossen wurde, mietete sich der EineWelt-Laden in den ehemaligen



Ulrike Nießen und Werner Wittig arbeiten ehrenamtlich und mit viel Freude im Eine Welt-Laden in Osterath.

FOTO: A. KIRCHHOLTES

Kiosk nahe der Stadtbahnhaltestelle Hörterheide ein. Das ist zwar etwas abgelegen, aber viel Miete kann sich der faire Verkauf nicht leisten.

Die Osterather sind quasi eine Zweigstelle des Kamp-Linforter Vereins „Fair Rhein“, ein Netzwerk für Fairen Handel und Nachhaltigkeit am Niederrhein. Dieser kauft die Produkte bei den Organisationen Gepa und El Puente ein und macht die Abrechnung, sodass die Osterat-

her sich ausschließlich um den Verkauf kümmern müssen. Das macht ihnen Spaß. Ulrike Nießen wollte sich irgendwo engagieren, als sie in den Ruhestand ging. Sie hörte von einer Nachbarin vom EineWelt-Laden und machte mit. Genauso wie ihr Mann Christoph, der sich als ehemaliger IT-ler nun um die Website und den digitalen Auftritt kümmert. Seit 2014 ist auch Wittig dabei. Als Witwer suchte er eine Aufgabe,

die ihn wieder auf positive Gedanken bringen sollte. „Wir gehen auch in die Öffentlichkeit, waren auf den Meerbuscher Ökomärkten, beim Handwerkermarkt und bei einem Weihnachtsmarkt der Arche Noah präsent“, erzählt er.

Aber das Hauptgeschäft spiele sich im eigenen Laden ab, berichtet er. Es gebe eine Vielzahl von treuen Stammkunden, die auch den weiteren Weg nicht scheuen. Diese grei-

fen besonders gerne zu Tee, Kaffee und Schokolade. „Aber auch unsere fairen Lakritz-Bärgchen sind beliebt“, sagt Nießen. Die Auswahl an Schokolade ist wirklich beeindruckend. Neben „normalen“ Sorten gibt es solche mit Fleur de Sel, mit Cardamom, sogar mit beigemischtem Tee als Earl Grey Blanc und Matcha Blanc. Auch vegane Varianten sind dabei. „Unsere Produkte sind nicht nur fair, sondern auch von hoher

INFO

Vormittags und nachmittags geöffnet

Wo Der Eine Welt-Laden befindet sich an der Strümper Straße 57 in Osterath.

Wann Das Geschäft ist dienstags bis samstags von 10 bis 13 Uhr und dienstags bis freitags von 15 bis 18 Uhr geöffnet.

Qualität“, informiert Wittig. Neben gerechten Produktionsbedingungen sorgen die angeschlossenen Kooperativen in Lateinamerika, Afrika und Asien auch dafür, dass es keine Kinderarbeit gibt und diese zur Schule gehen können. „Da ist ein höherer Verkaufspreis gerechtfertigt“, ergänzt er.

Neben den Lebensmitteln gibt es auch Kunsthandwerk aus fernen Ländern. Ein neues Produkt ist etwa das „Sonnenglas“ aus Südafrika. Ein Einweckglas ist mit LEDs ausgestattet, die über ein Solar-Sonnenmodul im Deckel aufgeladen werden. Es speichert das Tageslicht und gibt es abends als warme LED-Beleuchtung wieder zurück. In Afrika nutzen es oft Schulkinder, deren Hütte über kein elektrisches Licht verfügt. „Bei uns kann es als Windlicht schön dekoriert werden und für eine idyllische Abendstimmung sorgen“, wirbt Ulrike Nießen und ergänzt: „Die Produktion der Sonnengläser hat bisher über 65 Vollzeit-Arbeitsplätze für zuvor arbeitslose Männer und Frauen aus Alexandra und Soweto geschaffen.“

Geme hätte das Team eine besondere Aktion zum 25. Geburtstag am Freitag veranstaltet, doch sei das Ladenlokal zu beengt, um dabei die geltenden Coronavorschriften einzuhalten.

Autor: Monika Götz
Seite: 27
Mediengattung: Tageszeitung

Jahrgang: 2022
Auflage: 5.768 (gedruckt) ¹ 5.849 (verkauft) ¹ 6.052 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,021 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 07/2021
² von PMG gewichtet 07/2021

„Wir wünschen uns Frieden“

Die Malerin Ekaterina Moré und die Musikerin Ekaterina Porizko haben Freunde und Verwandte in Russland und der Ukraine. Sie sind besorgt.

VON MONIKA GÖTZ

MEERBUSCH Ekaterina Moré lebt seit 28 Jahren in Deutschland. 1976 in St. Petersburg geboren, hat sie einige Jahre auf der Halbinsel Kamschatka und am japanischen Meer verbracht und erinnert sich: „Schon damals war Frieden ein gewisser Kult, das Schönste, was man sich vorstellen konnte.“ Und auch Ekaterina Porizko, 1989 nahe Moskau geboren und seit gut acht Jahren in Meerbusch, betont: „Wir wünschen uns Frieden. Konflikte können nicht durch Krieg und Gewalt gelöst werden.“ Der Krieg zwischen ihrem Heimatland und der Ukraine ruft bei der Künstlerin und Kantorin Gefühle hervor, die sich zwischen Hilflosigkeit und Angst bewegen.

„Dass ein Krieg in Europa möglich ist, habe ich nicht geglaubt“, erklärt auch Ekaterina Moré, die sich bei internationalen Ausstellungen mit ihren künstlerischen Arbeiten vorwiegend zum Thema Frauen in der modernen Welt einen Namen gemacht hat. Angst hat sie um Verwandte und Bekannte in Russland und vor allem um ihre Freundin Swetlana in der Ukraine.

Die lebte mit ihrem Mann und der elfjährigen Tochter in Char'kov – zuletzt ohne Strom und Wasser – und ist jetzt auf der Flucht mit ihrer Schwester und deren zwei kleinen Kindern im „mehr oder weniger sicheren Iwiv“ angekommen: „Dort haben sie zumindest etwas zu essen und werden überleben, wie es weitergeht, ob sie den Weg zu uns nach Deutschland aufnehmen.“ Kennengelernt haben sich Ekaterina Moré



Ekaterina Morés Freundin ist derzeit in der Ukraine auf der Flucht. Die beiden haben sich in einer Online-Lesegruppe kennen gelernt. ARCHIV: MORE



Ekaterina Porizko wurde in Russland geboren. Ihre erste Konzerttournee ins Ausland führte die Pianistin in die Ukraine. ARCHIV: ENA

und Swetlana in einer Online-Lesegruppe, die seit zwei Jahren existiert. Daran nehmen Literatur-Interessierte aus Weißrussland, der Ukraine und Deutschland teil: „Wir sprechen alle russisch und tauschen uns über unterschiedliche Themen aus. Die Palette der Emotionen ist angesichts des Kriegs besonders breit.“

In den sozialen Medien war vor wenigen Tagen ein Video von der Tochter der Freundin beim Flötenspiel der ukrainischen Nationalhymne am Fenster in Char'kov zu sehen. „Eigentlich ist das zu riskant, die Gefahr, dass man verletzt wird, ist sehr groß. Aber die Mu-

INFO

Friedensandacht und Konzertreihe

Friedensandacht Jeden Mittwoch, 18 Uhr, in der Bethlehemskirche an der Dietrich-Bonhoeffer-Straße 9 in Buderich.

Konzertreihe In der Christuskirche an der Karl-Arnold-Straße 12 in Buderich, jeweils um 18 Uhr. Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten. Es gilt die 3-G Regel.
 Am 13. März: Arien aus der Matthä-

us Passion und Passionsgeschichte mit Stella Antwerpen, Wilfried Pahlke, Ekaterina Somicheva und Ekaterina Porizko.

Am 23. April: Flügel und Mandoline mit Nadezhda Pantina und Ekaterina Porizko.

Am 30. April: Liederabend mit Stella Antwerpen, Ekaterina Porizko.

Am 14. Mai: Arienabend mit Ekaterina Somicheva, Ekaterina Porizko.

Am 29. Mai: Konzert für zwei Klaviere mit Lubov Nosova und Ekaterina Porizko.

sik sollte den Menschen Kraft geben und helfen, die eigene Angst zu verdrängen“, erklärt Ekaterina Moré. Sie betont, dass die Ukrainer, die ihr Leben riskieren, für die Freiheit in Europa kämpfen: „Das finde ich bewundernswert.“ Auch in diesen Tagen greift die Künstlerin zu Stift und Pinsel: „Das Malen motiviert mich.“ Ein Teil der Erlöse aus den verkauften Bildern stiftet sie einer Organisation, die die Ukraine unterstützt. Ekaterina Moré ist bekannt, dass viele Russen angesichts Putins Gewalt trotz der variierenden Informationen und Fakes sprachlos sind. Dazu erklärt Ekaterina Porizko:

„Die Basis meiner Arbeit hier ist die Sehnsucht nach Frieden.“ Als Kantorin der Evangelischen Kirchengemeinde Buderich gibt sie seit 2011 in Deutschland, Frankreich, Finnland, Russland und rund um die Baltischen Länder Konzerte. Sie erinnert sich: „Meine allererste Konzerttournee ins Ausland führte mich in die Ukraine.“ Die augenblicklichen kriegerischen Auseinandersetzungen dort seien nicht nur für sie erschütternd: „Der Krieg zerbricht die Herzen aller Menschen, die ich kenne.“

Porizkos Familie kommt aus ganz Europa, ihr Urgroßvater war Österreicher und der Vater in Russland als Ingenieur mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt: „Die Kontakte nach Europa waren immer intensiv“, erzählt sie. Ekaterina Porizko weiß, dass Glaube bewegen kann und dass es Freunden und Kollegen in Russland und der Ukraine guttut, wenn sie wissen, dass Deutschland hinter ihnen steht: „Unterstützende Gedanken stärken.“ Die Kantorin, deren Eltern in Russland leben, setzt auf ihren starken Glauben und wiederholt: „Frieden kann nicht mit Gewalt erreicht werden.“ Auf ihrem YouTube Channel gibt es täglich ein zehnmittütiges Friedensgebet, auch in der Bethlehemskirche ist jeweils mittwochs um 18 Uhr die Teilnahme an derartigen Gebeten möglich. Die passenden Musikstücke wählt Ekaterina Porizko aus.

Sie und auch Ekaterina Moré finden, dass in den beteiligten Nationen auch zwischenmenschlich „etwas Schreckliches“ passiert ist. Die beiden Künstlerinnen sind in großer Sorge und hoffen auf baldigen Frieden: „Diesen Konflikt zu bewältigen, ist eine enorme Herausforderung.“ Die Malerin und die Musikerin sind für die zahlreichen Hilfsprojekte auch aus Meerbusch und dem Rhein-Keis Neuss dankbar. Sie hoffen nun, dass die geflüchteten Ukrainerinnen und Ukrainer auch bei der Integration unterstützt werden.

„Aus der Tiefe“ ab Sonntag in der Reihe „Kunst in der Apsis“

MEERBUSCH (mgö) Ungewollt entspricht die Aussage der neuen Ausstellung „Aus der Tiefe“ (Vernissage ist am Sonntag, 13. März) in der Reihe „Kunst in der Apsis“ der Evangelischen Kirche Osterath in besonderer Intensität auch der Realität.

Die Arbeiten wurden wie gewohnt dem Zyklus des evangelischen Kirchenjahrs angepasst, sie sind in gewissem Maße auf die Passionszeit abgestimmt und weisen damit auch auf die Auswirkungen der kriegerischen Auseinandersetzungen in der Ukraine hin.

Marlies Blauth, die Initiatorin der Kunst-Reihe, ergänzt: „Da die Ausstellung mit dem Hinweis auf das

Leiden Jesu und damit des Menschen über die Passionszeit hinaus zu sehen ist, sollten auch Aspekte der Befreiung eine Rolle spielen.“ Die Kunst von Gisela Happe wird diesem Anspruch gerecht: „Ihre Ausstellung besitzt genau diese Ambivalenz“, so Blauth. Leidende Menschen scheinen oftmals eingepfercht einem Schicksalsschlag erlegen. Dennoch vermitteln sie den Anschein, Kraft zu haben, um aufzustehen und sich zu befreien. Gisela Happe ist es überzeugend gelungen, diesen Eindruck zu transportieren.

Die Künstlerin (Jahrgang 1956) studierte Visuelle Kommunikation an der Hochschule Niederrhein und

lebt in Düsseldorf. In der neuen Apsis-Ausstellung, die unter dem Titel „Aus der Tiefe“ steht, zeigt sie Arbeiten aus dem „Erfurter Zyklus“, behutsam angelehnt an Erfahrungen, die die Künstlerin an einer Schule für Kinder mit schwierigem sozialem Hintergrund gemacht hat und auch angelehnt an die Erinnerungen an den Amoklauf an einer Erfurter Schule. Entsprechend eingezwängt – in der Kunst mittels erdrückender, düster anmutender Flächen dargestellt – fällt die Darstellung der Gestalten aus. Die Materialien, mit denen Gisela Happe ihre Figuren in Erscheinung setzt, sind außergewöhnlich. Die Kunst-

kritikerin Christiane Vielhaber etwa spricht in dem zum Zyklus gehörenden Katalog vom „Handwerk einer Kunstmacherin“ und beschreibt, dass die Materialien zum Entstehen derart minimalistischer und aussagekräftiger Ansichten nicht nur aus dem Baumarkt, sondern auch aus Bauschutt stammen: „Wunderbar symbolkräftig, wie die Künstlerin hier mit Materie und Nichtmaterie und mit Körper und Entkörperlichung spielt.“

Häufig collagenartig dargestellt, mit Bitumenfarbe, Graphitstift, Kreide oder auch Acrylfarbe in Szene gesetzt oder in den Hintergrund gestellt, ziehen die Gestalten Blick



Künstlerin Gisela Happe nutzt außergewöhnliche Materialien. FOTO: HAPPE

auf sich. „Die Umrisse sind auslaufend, häufig entstehen mehrere Schichten oder auch Lagen. Die Wahrnehmung ist je nach Abstand vom Bild unterschiedlich“, erklärt Gisela Happe. Der dazugehörige Katalog ist für zehn Euro zu erwerben.

Info Die Ausstellung „Aus der Tiefe“ wird am Sonntag, 13. März, 11:15 Uhr, mit einer Einführung von Falk Neefken eröffnet. Es gelten die aktuellen Corona-Regeln. Die Arbeiten sind bis zum 15. Mai zu sehen, und zwar immer mittwochs bis freitags, 9 bis 12 Uhr, sowie nach Vereinbarung unter der Telefonnummer 0175-5218083. Adresse: Evangelische Kirche Osterath, Alte Poststraße 15.

Seite: 17

Auflage: 13.381 (gedruckt) ¹ 13.749 (verkauft) ¹
14.116 (verbreitet) ¹

Mediengattung: Tageszeitung

Reichweite: 0,038 (in Mio.) ²

Jahrgang: 2022

¹ IVW 2/2021² AGMA ma 2021 Tageszeitungen

Ungewöhnliche Idee: ein ökumenisches Lego-Event

Kinder mit ihren Eltern und Jugendliche lädt die evangelische Kirchengemeinde Bracht-Breyell ein.

BRÜGGEN (b-r/busch-) „Bracht ist bunt und vielfältig“ – so lautet das ökumenische Jahresmotto für 2022. Die Evangelische Kirchengemeinde Bracht-Breyell hat deshalb ein großes Event rund um die kleinen Lego-Steine organisiert. „Das, was man beim Konstruieren mit den Steinen im Spielerschen macht, hat auch eine Relevanz für unser Leben“, erklärt Pfarrer Christoph Helbig zur Intention.

Eine Autoladung voller Legosteine: Das ist ein Traum für viele Mädchen und Jungen – manchmal auch für ihre Eltern. Die kleinen, bunten Steine aus Plastik verbinden seit langem Generationen, faszinieren Kleinkinder ebenso wie Erwachsene. Gemeinsames Bauen ist geplant von Freitag, 18. März bis einschließlich Samstag,

19. März: Dann wird das ökumenische Pfarrheim am Bischof-Dingelstad-Platz 1 zum Treffpunkt für alle Teilnehmer am großen „Ökumenischen Lego-Event“.

Unter dem Motto „Baue deine Stadt der Zukunft“ lädt Pfarrer Christoph Helbig dazu ein; willkommen als junge Baumeister sind Vier- bis Acht-Jährige in Begleitung ihrer Eltern. Kinder und Jugendliche im

Alter von acht und 14 Jahren dürfen sich auch allein an Bausätzen kreativ ausleben. Gebaut werden kann am Freitag von 15 bis 18 Uhr und am Samstag von 9 bis 17 Uhr. Für Sonntag ist nach dem Gottesdienst, der um 10.30 Uhr beginnt, eine Abschlusspräsentation geplant.

Unterstützt wird die Kirchengemeinde bei dieser ungewöhnlichen Veranstaltung von der Firma „Brix solution“.

Bewusst ist das Angebot eines, das sich an Menschen sowohl der evangelischen Gemeinde als auch der katholischen Kirchengemeinde in Brüggen-Bracht richtet. Ein Ziel ist es, nach langen Phasen von Lock-downs endlich wieder



In vielen Kinderzimmern: Lego-Steine und -figuren.

FOTO: LEGO

Thema „Zukunft“ kreativ und spielerisch umsetzen zu können, so der Pfarrer.

Info Wenige Plätze für das Lego-Event sind noch frei. Bis 16. März können sich Interessierte bei der evangelischen Kirchengemeinde Bracht-Breyell anmelden. Dies ist möglich telefonisch unter 02153 70197 oder per E-Mail an: kirchengemeinde@bracht-breyell.de.

Seite: 17

Auflage: 12.359 (gedruckt)¹ 11.978 (verkauft)¹
12.348 (verbreitet)¹

Mediengattung: Tageszeitung

Reichweite: 0,038 (in Mio.)²

Jahrgang: 2022

¹ von PMG gewichtet 07/2021² von PMG gewichtet 07/2021

Die Umwelt-Aktivisten haben rund um das Großprojekt eine Menge Gesprächsbedarf

Fridays for Future setzt Schwerpunkt der Aktionen auf geplanten Surfpark

Von Valeska Ridzewski

Die Fridays-for-Future-Bewegung in Krefeld hat in den vergangenen Wochen durch ihren starken Widerstand gegen den geplanten Surfpark am Elfrather See an Bedeutung für Krefelds Kommunalpolitik gewonnen. Doch was planen die Krefelder Klimaaktivisten sonst für dieses Jahr? Und ist bei der Surfpark-Debatte bereits das letzte Wort gesprochen worden?

„Unser nächstes Vorhaben ist die Realisierung des globalen Streiks am 25. März, für den wir bereits fleißig im Hintergrund planen“, sagte Björna Althoff, Sprecherin der Krefelder Fridays-for-Future-Gruppe. Man könne aber jetzt schon sagen, dass es sich um eine Fahrrad-demo handeln wird.

Man plane zurzeit, zum Ort des geplanten Surfparks zu fahren, um den globalen Streik mit dem kommunalen Thema des Bauvorhabens am Elfrather See zu verbinden. „Da die Corona-Maßnahmen zum Zeitpunkt der Demo größtenteils aufgehoben sein werden, erwarten wir eine große Beteiligung. Allerdings haben wir generell die Erfahrung gemacht, dass zu Fahrraddemonstrationen weniger Menschen kommen. Wir wollen trotzdem an dem Plan einer Fahrraddemo festhalten, da so auch ein Hygienekonzept leichter durchzusetzen ist.“

Das Thema des globalen Streiks ist „people not profit“. „Es geht um die Zukunft der Menschen und nicht um die Zukunft der Profitmache der Unternehmen“, erklärte die Aktivistin.

Kooperation mit den Christians for Future scheint möglich

Vor Kurzem hat sich auch eine Christians-for-Future-Gruppe in Krefeld gegründet, man hätte sich schon gegenseitig ausgetauscht. „Generell distanzieren wir uns aber davon, eine Glaubensrichtung einzuschlagen. Wir lehnen es aber nicht ab, mit ihnen zu kooperieren. Sie werden am 25. März auch mit dabei sein“, teilte Althoff mit.

Das Thema Surfpark steht ganz oben auf der Agenda der Klimaaktivisten. „Es werden noch weitere bedeutende Aktionen und Veranstaltungen gegen den Surfpark geplant, die



Die Animation zeigt den Blick von Norden auf den Surfpark.

Foto: Kauth von Buch Architekten

wir aber zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht veröffentlichen können“, so Althoff.

„Im Zuge dessen haben wir schon vor einiger Zeit Fragen zu den Problemen des öffentlichen Umweltgutachtens an die Verwaltung gestellt und noch immer keine Antwort erhalten, obwohl die Verwaltung eigentlich nach mindestens drei Wochen antworten müsste. Wir wollen klare Antworten von der Stadt erhalten, damit die Bürger noch mal eine Chance haben, sich eine Meinung zum Surfpark zu bilden“, sagte Althoff. Man habe sich ganz bewusst in seiner Kritik an das Thema Klima gehalten und nicht noch genauso kontroverse Themen wie den Artenschutz und das potenzielle Verkehrsaufkommen mit eingebracht.

„Bei unserer Kritik geht es klar darum, dass wichtige Aspekte im Zusammenhang mit der Umwelt beim Surfpark nicht genug beleuchtet und erklärt wurden, das ist auch ein juristisches Problem.“ Fridays for Future Krefeld bezieht sich dabei in seiner Stellungnahme auf die Bemühungen der Bundesregierung, den Energiever-

brauch in den nächsten Jahren zu senken. In der Stellungnahme heißt es unter anderem, dass die Krefelder Verwaltung ein „Negativbeispiel“ für den Klimaschutz sei und dass es bei der Eindämmung der Erderwärmung auf anderthalb oder zwei Grad „keine Energie-Puffer für neue Energie intensive Luxus-hobby-Einrichtungen“ gäbe. Das ganze Projekt wäre ein „exzessiver Energieverbrauch zugunsten weniger“.

Björna Althoff übt Kritik an dem vermeintlichen Zurückhalten wichtiger Informationen, die das Bauvorhaben beeinflussen könnten. „Der Umweltbericht zum Beispiel geht nur geringfügig auf den Energieverbrauch des Parks ein“, merkt sie an. „Das haben wir stark angekreidet. Wir hoffen, dass unsere anhaltende Kritik dazu führt, dass ein neuer Umweltbericht verfasst werden muss und dass dieser dann auch wieder offengelegt werden muss. Wir werden noch viel Power gegen den Surfpark vorbringen“, kündigte die Sprecherin an. „Gleichzeitig versuche ich auch, in meiner Doppelfunktion für Fridays for Future und als Ratsfrau den

Frist für Einwände gegen Surfpark

Offenlage Für 30 Millionen Euro beabsichtigt das Unternehmen Elakari eine Outdoor-Surfanlage mit Gastronomie- und Freizeitangeboten am Elfrather See bis 2024 zu errichten. Wird der Surfpark realisiert, werden die Arbeiten um den Jahreswechsel beginnen können, die Eröffnung ist für Sommer 2024 geplant. Aktuell liegen die Pläne für das Projekt öffentlich zur Einsicht aus. Bis zum 18. März können Einwände und Bedenken vorgebracht werden. Alle Bürgerinnen und Bürger, auch aus anderen Städten, können zu der Planung Stellung nehmen – unabhängig davon, ob die Planung insgesamt oder einzelne Aspekte/Auswirkungen kritisch gesehen werden („Bedenken“), ob

Verbesserungsvorschläge unterbreitet werden oder ob die Planung unterstützt wird. Stellungnahmen können auf verschiedene Weise eingebracht werden, eine bestimmte Form ist im Baugesetzbuch nicht vorgesehen. Die üblichsten Formen sind schriftliche Stellungnahmen per Brief an die Stadt Krefeld (vorzugsweise an: Stadt Krefeld, Fachbereich Stadt- und Verkehrsplanung, Parkstraße 10, 47829 Krefeld) oder per E-Mail an die Stadt Krefeld (vorzugsweise an: fb61@krefeld.de). Die Kontaktdaten sind auch auf den „Offenlageseiten“ auf der Internetseite der Stadt Krefeld zu finden (www.krefeld.de/bauleitplanverfahren -> B-Plan 836 (V) bzw. 8. Änderung des FNP).

Klimaschutz voranzutreiben, da sind gerade vier Anliegen in Bearbeitung. Das globale

und kommunale Streiken geht Hand in Hand“, bekräftigte die Aktivistin und Ratsfrau.

Seite: 18

Auflage: 12.359 (gedruckt)¹ 11.978 (verkauft)¹
12.348 (verbreitet)¹

Mediengattung: Tageszeitung

Reichweite: 0,038 (in Mio.)²

Jahrgang: 2022

¹ von PMG gewichtet 07/2021² von PMG gewichtet 07/2021

Krefeld hat jetzt einen Jugendring

Die Krefelder Jugendverbände haben am Freitagabend in der Yayla-Arena den Jugendring Krefeld gegründet. Zum Vorsitzenden wählten die Vertreter der Jugendorganisationen Lutz Grundmann aus dem Bund der deutschen katholischen Jugend (BDKJ). Damit kam ein mehrjähriger Prozess zur Vernetzung und Institutionalisierung der Jugendverbandsarbeit in Krefeld zum Abschluss, der zugleich ein Startschuss ist. Zu den Gründungsmitgliedern des Jugendrings zählen neben dem BDKJ die evangelische Jugend und die Royal Rangers der Christengemeinde, außerdem das Jugendrotkreuz und die Johanniterjugend, die DGB-Jugend, der Bund der alevitischen Jugend (BDAJ) sowie als größte Organisation die Sportjugend Krefeld. Außerdem sind der Krefelder Jugendbeirat und der Ring politischer Jugend beratende Mitglieder im Jugendring. „Der Jugendring ist offen“, so Lutz Grundmann. „Wir freuen uns, wenn weitere Jugendgruppen und engagierte Krefelderinnen und Krefelder unser Netzwerk bereichern und verstärken!“ Er wird im Vorstandsteam von Sandra Ketelaers (Jugendrotkreuz) und Dennis Gerritzen (Sportjugend) vertreten. Komplettiert wird der Vorstand durch die Beisitzer Michael Thissen, Linda Buße, Pinar Cam, Jessica Bruns und Franziska Rolaußs. „Ein Jugendring ist das Netzwerk der Jugendverbände und -gruppen in einer Kommune,“ erklärt Lutz Grundmann. „Alle unterstützen sich dabei, die Anliegen junger Menschen in Politik und Stadtgesellschaft zu vertreten. Gleichzeitig sind Jugendringe wichtige Partner für Verwaltung und Politik zu allen Fragen rund um junge Menschen und Ehrenamt.“

Autor: Eva Scheuß
Seite: 24
Mediengattung: Tageszeitung

Jahrgang: 2022
Auflage: 3.031 (gedruckt) ¹ 3.127 (verkauft) ¹ 3.253 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,012 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 07/2021

² von PMG gewichtet 07/2021

MENSCH & STADT

Neue Pfarrerin am Berufsschulkolleg

Anne Wellmann arbeitet konfessionsübergreifend als Schulpfarrerin. Sie will offen sein für Anregungen der Schüler.

VON EVA SCHEUSS

KEMPEN Seit dem 1. Februar ist Anne Wellmann (34) als neue Berufsschulpfarrerin am Rhein-Maas-Berufsschulkolleg tätig. In dieser relativ kurzen Zeit hat sich die evangelische Pfarrerin bereits gut eingelebt. Sie besetzt eine seit längerem vakante Vollzeitstelle und ist an zwei von drei Standorten des Berufsschulkollegs im Einsatz, in Kempen und in Nettetal-Lobberich. „Die Zeit vergeht wie im Flug“, sagt sie, „so fremd fühlt es sich hier nicht an.“

Der Kirchenkreis Krefeld-Viersen ist ihr vertraut, denn in St. Tönis absolvierte sie von 2013 bis 2015 ihr Vikariat. Zuvor sammelte sie journalistische Erfahrungen bei einer Jahreshospitantz im Hörfunk des WDR, wo sie bis heute mehrmals jährlich Radioandachten verantwortet. Nach St. Tönis wird sie im Frühjahr mit ihrem Mann ziehen: „Da haben wir Glück gehabt und etwas gefunden.“ Anne Wellmann kommt aus Moers. Dort hat sie in den letzten fünf Jahren an der Zusammenlegung von mehreren evangelischen Gemeinden zu einer Großgemeinde mit knapp 20.000 Gläubigen mitgewirkt. Ihr Schwerpunkt war die Arbeit mit Konfirmanden und jungen Familien. Auch dort schon hat sie den Umgang mit jungen Menschen als bereichernd empfunden. „Die gehen befreiter neue Dinge an“, so ihre Feststellung, etwa wenn Konfirmandengruppen zusammgelegt wurden. „Man kann von der Jugend lernen, dass es nicht weh tut, sich zu verändern.“

Vielleicht war dies auch ein Motto für sie selbst. Als sie im August vergangenen Jahres die Stellenausschreibung für das Rhein-Maas-Berufsschulkolleg las, erinnerte sie sich als erstes an Roland Kühne aus Kempen und seinen Einsatz für Haiti. „Das war mir im Kopf geblieben, das hat mich schon sehr beeindruckt“, sagt sie. Der evangelische Berufsschulpfarrer ist ihr nun sehr geschätzter Kollege.

Besonders angenehm empfin-

Die neue Berufsschulpfarrerin Anne Wellmann sieht sich auch als Seelsorgerin.

FOTO: NORBERT PRUMEN



det sie es, in einem Beratungsteam verankert zu sein, das sich aus SV-Lehrern, Beratungslehrern, Seelsorgern und Schulsozialarbeitern zusammensetzt. Genug zu tun gibt es ohne Frage. Das Rhein-Maas-Berufsschulkolleg besuchen insgesamt 3000 Schüler, 2000 davon sind allein am Standort Kempen untergebracht. Ihr wichtigstes Anliegen und ihre persönliche Kraftquelle ist der Umgang mit jungen Menschen. In den Klassen stößt sie auf eine große Vielfalt, auch im Hinblick auf die religiöse Orientierung ihrer Schüler.

Ihr Unterricht ist konfessionsübergreifend angelegt. Er nennt sich „Evangelische Religion und andere Konfessionen“. „Die Streuungen in den Klassen sind riesig, sowohl was das Alter als auch den Stand der Vorbildung angeht“, sagt

INFO

Ein Partner für die berufliche Ausbildung

Beruf Anne Wellmann, geboren und aufgewachsen in Moers, studierte in Münster, Bonn und Wuppertal, absolvierte ihr Vikariat in St. Tönis (2013-2015). Sie war Pfarrerin im Probedienst beim WDR Köln (2015-2016) und in der evangelischen Gemeinde Köln-Deutz Poll (2016-2017). In der evangelischen Emmaus-Kirchengemeinde in Rheinhausen war sie ebenfalls (2017-2022).

Schule Das Rhein-Maas-Berufsschulkolleg ist seit 155 Jahren für Jugendliche ein Partner für den Einstieg in das Berufsleben.

sie. Respekt und Toleranz sind für Anne Wellmann daher unabdingbar. Und das auf religiöser Ebene gemeinsam zu reflektieren, sei eine ihrer Zielstellungen. „Ich lerne ganz viel von den Schülern. Das bedeutet auch eine Auseinandersetzung mit dem jeweils Eigenen, auch ein Infragestellen. Das genieße ich sehr“, sagt sie. Offen will sie vor allem sein für die Anregungen, Probleme und Fragestellungen der Schüler.

Sie sieht sich ausdrücklich auch als Seelsorgerin, die Menschen an der Schule in besonderen Belastungssituationen beisteht. Gerne möchte sie gemeinsam mit ihrem Kollegen Schulgottesdienste abhalten, wenn dies coronabedingt wieder möglich ist. Auch Onlineformate sind ihr vertraut. Im Moment ist sie noch dabei, sich in „das System

Schule“ einzuarbeiten. Ab Mai wird sie berufs begleitend ein einjähriges pädagogisches Seminar besuchen, das sie noch einmal speziell auf die Arbeit am Berufsschulkolleg vorbereitet. „Ich muss mir Inhalte neu erarbeiten, mich didaktisch weiterbilden“, sagt sie.

Anne Wellmann ist, anders als ihr Kollege Roland Kühne, nicht angebunden an eine bestimmte örtliche Gemeinde, sondern hat eine kreiskirchliche Pfarrstelle im Kirchenkreis Krefeld-Viersen inne. Trotzdem freut sie sich darauf, die evangelischen Gemeinden im hiesigen Umfeld kennenzulernen. Auch in ihrer Freizeit dreht sich bei ihr vieles um Kirche. „Ich engagiere mich auch ehrenamtlich in der Kirche, gerne würde ich auch wieder einen Gottesdienst halten“, sagt sie.

Seite: 25
Mediengattung: Tageszeitung
Jahrgang: 2022

Auflage: 5.816 (gedruckt) ¹ 5.636 (verkauft) ¹ 5.811 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,018 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 07/2021

² von PMG gewichtet 07/2021

Mahnwache im Friedenspark

Mehr als 100 Teilnehmer waren der Einladung des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Hinsbeck zu einer Mahnwache zum Gedenken aller im Krieg Verletzten und Gefallenen gefolgt. Rainer Klingen hatte die Feier im Namen des VVV organisiert. Teilgenommen haben auch Bürgermeister Christian Küsters (Grüne), Landtagsabgeordneter Marcus Optendrenk (CDU) und Pfarrerin Elke Langer. 50 Minuten dauerte das Gedenken, es wurden kurze Reden gehalten und Lieder gesungen. Die Mahnwache soll jetzt jeden Sonntag ab 18 Uhr am Friedenspark in Hinsbeck zwischen Kirche und Parkstübchen stattfinden.

hb/Foto: Antje Promper



Autor: Brinkmann, Heribert
Seite: 25
Mediengattung: Tageszeitung

¹ von PMG gewichtet 07/2021

² von PMG gewichtet 07/2021

Jahrgang: 2022
Auflage: 5.816 (gedruckt) ¹ 5.636 (verkauft) ¹ 5.811 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,018 (in Mio.) ²

Aktion soll den Menschen Mut machen

Pfadfinder setzen gespendete Apfelbäume

Lobberich. (hb) „Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen“. Mit diesem Martin Luther zugeschriebenen Zitat hatte die evangelische Kirchengemeinde Lobberich/Hinsbeck eingeladen. Die Pfadfinder vom Stamm Noah Nettetal pflanzten im Garten hinter der Kirche an der Steeger Straße zwei Apfelbäumchen. Gestiftet hatte sie der Nettetaler Apfelbaumfreund Hartmut Wunderlich. Pfarrerin Elke Langer möchte den Menschen mit dieser Aktion Mut machen, „denn gerade jetzt sind viele Menschen wie ausgebremst oder erschöpft im Blick auf die Zukunft“. Die Bäume sollen die Botschaft transportieren, die Mut macht, „uns auf die Kraft unseres Glaubens zu besinnen, die uns hoffnungsvoll nach vorne blicken lässt“.

Im vergangenen Sommer und Herbst wurde in Ferienaktionen eine insektenfreundliche Wiese geschaffen mit Insektenhotel, Wildbienenstamm und Hochbeeten für Erdbeeren. Die Bäume konnten nicht

mehr gepflanzt werden – was jetzt nachgeholt wurde. Dafür mussten die Pfadfinder Schwerarbeit leisten. Denn bei den Wurzellöchern stießen sie in etwa ein Meter Tiefe auf etliche Stücke von Ziegelsteinen, wahrscheinlich Trümmerreste vom Wiederaufbau nach dem Krieg.

Viel Wissen rund um Äpfel und Apfelbäume vermittelt

Mit Hartmut Wunderlich haben die Pfadfinder schon länger Kontakt. Die Gruppe hat ihn schon öfter besucht und viel Interessantes über Äpfel und Apfelbäume erfahren können. Und natürlich probieren. Die Jungen und Mädchen erinnern sich noch gerne an den selbst gemachten Apfelmus. Die beiden Apfelbäume, die die Pfadfinder jetzt in Lobberich einpflanzten, sind unterschiedliche Sorten. Der eine Baum ist ein Summerred, der andere ein „blauer Kölner“. Züchter der Sorte war Ende des 19. Jahrhunderts Diedrich Uhlhorn junior aus Grevenbroich. Bis die Bäume auf der Gemeindewiese Früchte tragen, wird es noch länger dauern.



Die Pfadfinder pflanzten zwei Apfelbäume auf der Gemeindewiese, begleitet von Pfarrerin Elke Langer (l.) und Stifter Hartmut Wunderlich. Foto: hb

Aktuell kommen schon mehr als 100 am Tag – am Hauptbahnhof wird ihnen geholfen. Doch nicht all ihre Fragen können bereits beantwortet werden.

Immer mehr Flüchtlinge aus der Ukraine

Von Alexander Schulte

Sonderlich einladend wirkt der „Welcome Point“ für Flüchtlinge aus der Ukraine am Hauptbahnhof noch nicht. Aber das soll ja noch werden. Stadt, Diakonie und Caritas haben angekündigt, die Anlaufstelle im Gebäude des Cinemaxx rasch zu erweitern. Wichtiger für die vor dem Krieg in ihrer Heimat geflohenen Menschen ist, dass es überhaupt eine Stelle im fremden Krefeld gibt, wo ihnen geholfen wird. Das hebt am Donnerstagmittag zum Beispiel Oksana Senchuk hervor: „Ich kann nur sagen: Vielen Dank für diese Hilfsbereitschaft.“

Auch der Mann konnte mitkommen, weil er behindert ist Die Ukrainerin ist mit ihrer sechsköpfigen Familie aus Charkiw geflohen. Am Welcome Point in Krefeld hat sie Elena Schmalz getroffen, die aus Straelen gekommen ist, um für Flüchtlinge zu dolmetschen. „Ich bin vor einigen Jahren aus Kasachstan an den Niederrhein gekommen, habe hier geheiratet – und spreche Russisch und Deutsch“, sagt sie. Und übersetzt dann, was Oksana Senchuk berichtet. „Wir sind vor zwei Tagen mit dem Auto in Charkiw aufgebrochen und über Rumänien, Ungarn und Österreich nach Deutschland gefahren. Neben meinen drei Kindern und meiner Mutter konnte auch mein Mann mitkommen, weil er behindert ist“, sagt Senchuk. Extrem stressig sei die Situation, daheim in Charkiw sei



Der Andrang von Flüchtlingen aus der Ukraine beim Infopoint der Ausländerbehörde am Krefelder Hauptbahnhof wächst. Die Infrastruktur soll und muss alsbald ausgebaut werden. Oksana Senchuk (Foto rechts, re.) ist mit ihrer Familie aus Charkiw per Auto geflohen, Elena Schmalz half ihr als Dolmetscherin.



Fotos: Dirk Jochmann

die Angst zuletzt unerträglich geworden. Oksana Senchuk hat am Info-Point über „ihre“ Dolmetscherin Elena Schmalz viele Fragen gestellt. Zum Beispiel, wann und wo ihre Kinder (12, 15 und 16 Jahre) in eine Schule gehen können. Oder wie eine ihrer Töchter, die eine begabte klassische Sängerin sei, gefördert werden kann. Senchuk: „Die Mitarbeiterin der Stadt war

sehr freundlich, aber sie konnte auch noch nicht viel genaueres sagen, weil es für die Schule noch keine klare Regelung gibt.“ Zurzeit lebt die Familie in einem Hotel in der Innenstadt. Senchuk sagt, man sei sehr froh darüber, auch wenn das Leben dort nicht gerade einfach sei, weil es zum Beispiel nur ganz wenige Kochstellen und Kühl-schränke gebe.

Seit Kriegsausbruch sind in Krefeld 442 Geflüchtete aus der Ukraine in öffentlichen Unterkünften untergebracht, teilt die Stadt auf Anfrage der WZ mit. Teils in Hotels, teils in den Gemeinschaftsunterkünften an der Westparkstraße, am Wehrhahnweg und am Siemesdyk. Und die Zahl steigt und steigt. Mittlerweile werden pro Tag etwa 100 Flüchtlinge neu erfasst,

zuletzt sind innerhalb von 24 Stunden 108 Geflüchtete in Krefeld angekommen, so die Stadt. 35 von ihnen mussten öffentlich untergebracht werden. Gleich mehrere Fachbereiche der Stadt Krefeld sind mit der Situation befasst – Migration und Integration, Soziales, Schule, Jugendhilfe, Gesundheit und andere mehr. Mehr als 100 Mitarbeiter der Stadt sind involviert.

Auch Sergij hat sich am Hauptbahnhof ordnungsgemäß angemeldet. Seinen Nachnamen möchte der 47-jährige Mann aus Mariupol lieber nicht nennen, denn er ist nicht behindert, müsste also streng genommen in der Heimat gegen die russischen Invasoren kämpfen. Wie ist er nach Krefeld gekommen? „Ich fahre Lkw für eine ukrainische Spedition.

Ansturm auf Tafel

Flüchtlinge Der Zustrom der ukrainischen Kriegsflüchtlinge stellt die Tafel vor Probleme. Die im März/April ohnehin geringer ausfallenden Lebensmittelspenden müssen auf immer mehr Hilfesuchende aufgeteilt werden. Die Tafel bittet daher um Lebensmittelspenden, die werktags von 08.00 bis 16.00 Uhr (Freitags bis 13.00 Uhr) am Hochbunker Schönwasserstraße/Ecke Friedrich-Ebert-Straße abgegeben werden können.

Als der Krieg begann, war ich gerade in Polen“, sagt er. Er sei dann nicht zurück nach Hause, sondern in Richtung Westen gefahren, nach Deutschland nach Krefeld. Warum? „Weil meine Tochter hier schon ganz in der Nähe ist, bei ihr kann ich wohnen.“ Seine beiden Schwestern dagegen seien leider immer noch in Mariupol, „seit dem 6. März habe ich nichts mehr von ihnen gehört, ich mache mir große Sorgen“.

Die Stadt sucht unterdessen ehrenamtliche „Sprachlotsen“ für Ukrainisch und Russisch. Den Umfang der Tätigkeit gegen eine Aufwandsentschädigung bestimmen die Ehrenamtler selbst. Interessenten melden sich unter vielfalt@krefeld.de, Stichwort „Sprachlotsen“.

Seite: 16

Auflage: 13.381 (gedruckt) ¹ 13.749 (verkauft) ¹
14.116 (verbreitet) ¹

Mediengattung: Tageszeitung

Reichweite: 0,038 (in Mio.) ²

Jahrgang: 2022

¹ IVW 2/2021

² AGMA ma 2021 Tageszeitungen

UNTERSTÜTZUNG FÜR FLÜCHTLINGE

Dülkener organisieren Hilfskonvoi

Die Idee kam während einer Nachrichtensendung von der polnisch-ukrainischen Grenze. „Da stand ein Mann mit einem Pappschild und bot eine Mitfahrgelegenheit nach Deutschland an. Diese Idee erschien mir so einfach wie genial“, berichtet **Ralf Groschopp** aus Dülken. In den kommenden Tagen ging ihm dieser Gedanke nicht mehr aus dem Kopf: Vor Ort zu helfen und das mit einfachen Mitteln.

Die erste Hürde musste er in den eigenen vier Wänden nehmen. Seine Partnerin habe ihm ihre volle Unterstützung zugesagt, allerdings mit dem kleinen Hinweis: „Alleine an die Grenze? Du bist ja völlig verrückt!“ Also suchte sich Groschopp einen Mitstreiter und fand ihn im Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde in Dülken, **Mitscha Czarneci**. Sonderurlaub musste beantragt, Termine mussten verschoben werden. Schließlich stand dem Vorhaben aber nichts mehr im Wege. Als Groschopp bei der Probe seiner Band, The Greyhounds, von dem Vorhaben berichtete, waren mit **Timo Wetten** und **Ernst-Christoph Weis** zwei begeisterte Mitstreiter gefunden. Auch im Umfeld der evangelischen Gemeinde fanden sich weitere Hilfsbegeisterte. So wurde aus einem One-Man-Trip schließlich ein „Mini-Hilfskonvoi“ mit vier Fahrzeugen.

„Die Unterstützung war einfach phänomenal“, berichtet Pfarrer Czarneci. Nachdem das Vorhaben in Freundeskreisen und Gemeinde publik gemacht wurde, folgte eine Welle der Hilfsbereitschaft – sowohl materiell als auch finanziell. Freunde und Bekannte spendeten Babynahrung, Windeln, Hygieneartikel und vieles mehr. In kürzester Zeit waren knapp 10.000 Euro an Geldspenden zusammengekommen. Die Stiftung Theresienheim Herz Jesu Dülken unterstützte die Gruppe mit der kostenfreien Bereitstellung eines neunsitzigen



Die Helfer aus Dülken besuchten das Auffanglager im polnischen Korczowa. Dort boten sie Mitfahrgelegenheiten an. Die Suche nach Mitfahrern gestaltete sich dabei schwieriger als erwartet. FOTOS: GROSCHOPP



An einer Sammelstelle in Krakau entlud die Gruppe die in Viersen gesammelten Hilfsgüter. Sie hatte unter anderem Babynahrung, Windeln und Hygieneartikel dabei.

Busses, sogar die Spritkosten wurden übernommen. In der Anne-Frank-Gesamtschule in Viersen türmten sich die Hilfsgüter. „Wir wollten nicht blauäugig an die Sache herangehen“, sagt Pfarrer Czarneci. So wurden vor Abfahrt auch noch zwei Frauen ins Team geholt, die sich vor Ort auf Polnisch, Russisch und Ukrainisch

verständigen konnten. „Ein Volltreffer.“ Im Vorfeld wurde Kontakt zur Polizei in Krakau aufgenommen, mit der vor Ort eine sinnvolle Entladung der Spendengüter erfolgte. In der Stadt selbst wurde das deutsche Konsulat kontaktiert. „Wir wollen wissen, wo die Not am größten ist“, sagt Groschopp. So fiel die Entscheidung bei der

Wahl des Zielorts auch nicht auf das in deutschen Medien präsentierte Przemysl, sondern auf das Auffanglager in Korczowa. Dort drängten sich Tausende Menschen auf engstem Raum, hartnackig in einem ehemaligen Einkaufszentrum aus und warteten auf Hilfe. Dennoch gestaltete sich die Suche nach „Mitfahrern“

schwieriger als erwartet. „Berlin“ hieß das Ziel der meisten Flüchtlinge, die das Ziel Deutschland ins Auge gefasst hatten. Wer kennt in Saporischschja schon Dülken? Die meisten der Frauen, die mit ihren Kindern den Weg nach Polen geschafft hatten, wollten auch nicht zu fern der Heimat eine neue Bleibe finden, mussten ihre Männer doch in der Ukraine bleiben, um das Land zu verteidigen. Wer will es ihnen verdenken?

Am ersten Tag konnten aber drei Autos den Heimweg antreten und eine Familie nach Koblenz, eine in Richtung München und einen älteren Herrn nach Kassel mitnehmen. Czarneci und Groschopp entschieden spontan, noch einen Tag vor Ort zu bleiben. „Eine Mutter mit vier Kindern war einfach zu erschöpft für eine sofortige Weiterreise“, berichtet Groschopp. Ihr wollte man am nächsten Tag eine neue Möglichkeit anbieten, die sie schließlich nicht annehmen konnte. Dass die Dülkener dennoch nicht mit einem leeren Wagen die Heimfahrt antreten mussten, war der guten Vorbereitung geschuldet. Buchstäblich in letzter Minute erreichte die beiden ein Anruf aus Krakau, der von einer Familie berichtete, die Zuflucht suche und auch eine weite Reise an den Niederrhein nicht scheue. Wenig später gesellten sich auch noch eine ältere Dame mit ihrer Tochter hinzu. Vier Tage nachdem sich die vier Autos auf den Weg gemacht hatten, traf der letzte Wagen wieder in der Heimat ein. Alle Flüchtlinge konnten in private Unterkünfte vermittelt werden. Die fünfköpfige Familie hat ihr neues Zuhause in Dülken gefunden. „Hier haben wir sie zum ersten Mal richtig lachen sehen“, sagt Groschopp. „Das war alle Strapazen wert.“

Die Erinnerungen aus dem Flüchtlingslager haben sich allen Teilnehmern ins Gedächtnis gebrannt. So sehr, dass sich am kommenden Wochenende erneut ein Team auf den Weg macht. RP

RESIDENZ IRMGARDIS

Ein Flashmob als Dankeschön



Insgesamt 31 Kinder aus Kanew bedankten sich mit einer Aktion bei den Menschen, die sie seit ihrer Ankunft in Viersen unterstützen. RP-FOTO: JOÛG KNAFFE

Mit einem Flashmob bedankten sich jetzt 31 Kinder aus Kanew bei den Menschen, die sie seit ihrer Ankunft in Viersen unterstützen. Aus einzelnen Buchstaben setzten sie den Satz „Wir danken Viersen“ zusammen. Die Kinder im Alter von sechs Monaten bis hin zu 15 Jahren sind mit ihren Müttern – bei nur zwei Familien sind die Väter ebenfalls in Viersen – aus Viersens Partnerstadt Kanew in der Ukraine geflohen. Die Kinder und die 25 Erwachsenen leben aktuell in der Residenz Irmgardis in Süchteln.

Die ersten Mütter mit Kindern kamen dort in der vergangenen Woche am Montag an und bezogen Appartements in der Wohnanlage. Der Verein Kindertraum

koordiniert die Hilfe vor Ort, die Kulturkapelle der Residenz wurde zur Sammelstelle für Hilfsgüter wie Kleidung, Hygieneartikel und Spielzeug.

Die Kinder sagten nun aber nicht nur mit dem Flashmob Danke. Sie hatten zusätzlich Bilder gemalt, mit denen sie ein Stückweit ihre aktuelle Situation ausdrückten. **Hans-Wilhelm Janissen**, der den Wohnraum zur Verfügung gestellt hat, war davon so gerührt, dass er aus diesen Bildern nun eine kleine Ausstellung in der Kapelle der Residenz Irmgardis an der Bergstraße 54 macht. Ab Freitag, 18. März, können die Werke der ukrainischen Kinder besichtigt werden. tre

BERUFSKOLLEG VIERSEN

Ein Zeichen für den Frieden setzen

Unter dem Motto „Give peace a chance“ hat das Berufskolleg Viersen eine Friedenskundgebung veranstaltet. Ziel der Veranstaltung war es als „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ gemeinsam mit der Schülerversammlung, dem Lehrerrat und der Schulsozialarbeit ein Zeichen für den Frieden zu setzen und Solidarität mit der Ukraine zu zeigen.

In der Eröffnungsrede der Kundgebung forderte der Schulleiter **Karl-Heinz Greverath** unter anderem dazu auf, den Krieg in der Ukraine zu beenden, sodass das Leid durch Krieg und Vertreibung beendet wird und so die Menschen selbstbestimmt und in Freiheit leben können.

Durch die Veranstaltung leitete neben dem Referendar **Simon Iserloh** der Schüler **Mohsen Vakilian**. Er befindet sich aktuell in der Erziehungsberatung am Berufskol-

leg Viersen und kam selbst vor einigen Jahren als Flüchtling nach Deutschland. In seiner emotionalen Rede berichtete er darüber, welche Gefühle mit einer Flucht einhergehen und was es bedeutet, alles zu verlieren und ganz neu anzufangen. Er betonte, wie dankbar er dafür ist, dass ihn die Menschen bei seiner Ankunft in Deutschland mit Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft und Akzeptanz in Empfang genommen haben.

Das Berufskolleg in Dülken besuchten insgesamt rund 2400 Schülerinnen und Schüler. Die Altersspanne liegt zwischen 15 und Mitte 40 Jahre, der Großteil ist zwischen 16 und 25 Jahre alt.

Die Klasse FS11 (Fachschule für Sozialpädagogik) beteiligte sich an der Veranstaltung, indem die Schüler ausgewählte Menschenrechte vorgetragen haben, die in Deutschland selbst-

verständlich sind, in vielen Ländern der Welt aber leider nicht. Zudem setzten sie ein Zeichen, indem sie eine große Flagge der Ukraine mit einer Friedenstaube auf den Schulhof legten. Die Schülerin **Michelle Dohmen** aus der Unterstufe des Beruflichen Gymnasiums Gesundheit berichtete in ihrer Ansprache unter anderem, dass sie sich nichts mehr wünsche, als die Nachrichten einzuschalten und zu hören „Es ist Frieden!“

Zum Abschluss der Veranstaltung stimmte die Schülerin **Lisa Pelzer** mit ihrer Klasse der FS11 und Unterstützung der einjährigen Berufsfachschule Gesundheit das Lied „Give peace a chance“ an, das dann gemeinsam mit der Schülgemeinschaft gesungen wurde. Die Veranstaltung war für alle Beteiligten ein großer Erfolg, um gemeinsam ein Zeichen für den Frieden zu setzen. RP



Schüler des Berufskollegs Viersen in Dülken kamen zu einer Friedenskundgebung zusammen. FOTO: BERUFSKOLLEG

Autor: Max Hütten
Seite: 17
Mediengattung: Tageszeitung

Jahrgang: 2022
Auflage: 8.933 (gedruckt) ¹ 9.218 (verkauft) ¹ 9.588 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,034 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 07/2021

² von PMG gewichtet 07/2021

30 Jahre Hilfe und Bücher für Nicaragua

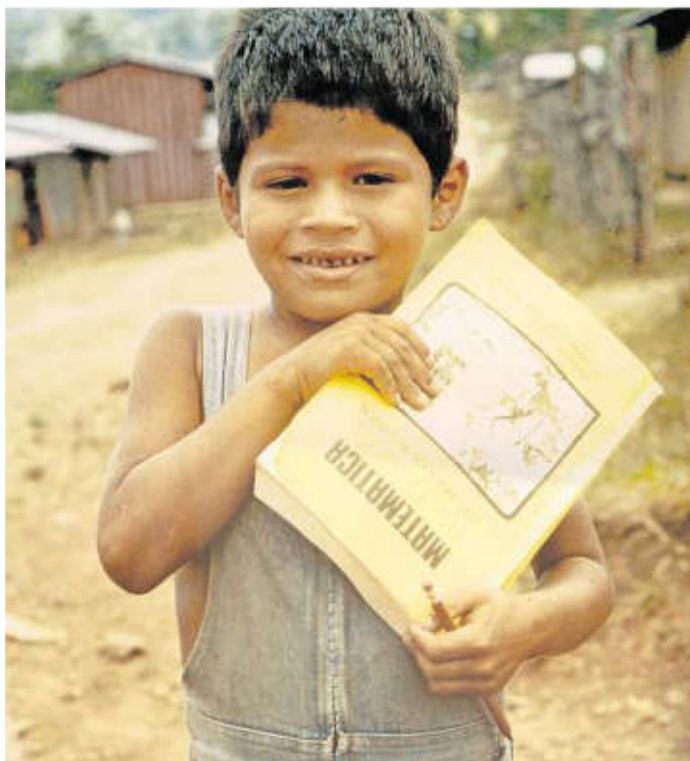
Der „Krefelder Nicaragua Verein O.P.E.N.“ engagiert sich seit 1992 in dem Land, das von Armut und Bürgerkrieg geprägt ist. Nur wenige Organisationen dürfen dort helfen. Die Krefelder haben eine Bibliothek etabliert - mit rund 15.000 Büchern.

VON MAX HÜTTEN

Seit 30 Jahren engagiert sich der „Krefelder Nicaragua Verein O.P.E.N.“ in einem Land, das für Urlauber der Himmel, für seine Bevölkerung oft genug jedoch die Hölle ist. Denn Armut und Kriminalität gehören im mittelamerikanischen Nicaragua zum alltäglichen Leben dazu. Als der Verein 1992 damit begann, sich dort zu engagieren, kam die Bevölkerung aus einem Regime, das vor allem in den USA als kommunistisch galt und deswegen von paramilitärischen Gruppen attackiert wurde, die die Unterstützung und Finanzierung der Amerikaner genossen.

In Krefeld saßen damals ein paar Freunde beieinander und dachten sich, nachdem es ihren eigenen Kindern so gut ging, „wir wollen mal was für andere Kinder machen“, erzählt Bernd Rütten, Vereinsvorsitzender beim „Krefelder Nicaragua Verein“. Michael Prietz, der 2. Vorsitzende, erklärt: „Genau zu diesem Zeitpunkt erreichte uns ein Schreiben des damaligen Erziehungsministers Nicaraguas, in dem er um Unterstützung der Alphabetisierungskampagne in seinem Land bat.“ Zu dieser Zeit konnten nur etwa 20 Prozent der Menschen in Nicaragua lesen und schreiben. Heutzutage sind die Zahlen auf dem gleichen Stand wie in den Vereinigten Staaten, bei etwa 90 Prozent. Aber wie hat der Krefelder Verein dabei geholfen?

„Bücher sind in Nicaragua nichts alltägliches“, erklärt Rütten. „Sie sind selten, kostbar und für die meisten Nicaraguanerinnen und Nicaraguaner unerschwinglich.“ Der Verein habe durch zahlreiche Veranstaltungen in Schulen, Kirchen und Kultureinrichtungen in Krefeld Aufmerksamkeit für das Thema generiert, sodass durch Spenden und plantechische Ideen die Deutsch-Nicaraguanische Bibliothek in der Hauptstadt Managua unterstützt werden konnte und auch immer noch unterstützt wird. „Man kann sich die Bibliothek aber nicht so vorstellen wie hier. Es ist einfach eine



Mit ihm hatte alles angefangen: Juan José, damals sieben Jahre alt. Stolz präsentiert er ein Mathematikbuch, das er kurz zuvor mit einem Bleistift geschenkt bekommen hatte. Den teilte er mit seiner Schwester.

FOTO: KREFELDER NICARAGUA VEREIN

Bibliothek. Er besucht diejenigen, die in abgelegenen Gebieten Nicaraguas leben. Sein Weg führt ihn zu den Kindergärten und Schulen auf dem Land. „Einige Vereinsmitglieder konnten sich bei einem Besuch im Jahr 2018 in Nicaragua von der wertvollen Arbeit in den von uns unterstützten Projekten überzeugen“, berichtet Rütten. Er erinnert sich an die strahlenden Gesichter der Kinder, als der Bücherbus das Gelände erreichte und sie sich endlich wieder neue Lektüre aussuchen konnten. Mittlerweile fährt der Bücherbus einmal pro Monat in die ländlichen Regionen Nicaraguas.

2018 gab es jedoch auch bürgerkriegsähnliche Zustände in Nicaragua. Im April des selben Jahres beschloss Präsident Ortega, die Kassen der Sozialversicherung mit einer fünfprozentigen Kürzung der Rente zu entlasten. Das führte in nahezu allen Städten des Landes zu Protesten. Die Einsatzkräfte schossen mit scharfer Munition, um den Unruhen entgegen zu wirken, was bis Ende April 26 Tote forderte, berichtet der Verein. Weitere Demonstrationen und Unruhen aus den verschiedensten Gründen schaukelten die Lage weiter auf. Bis Anfang Juli stieg die Zahl der Toten auf 250. In einem Eilverfahren peitschte die Regierung ein Gesetz durch, durch welches auch friedlicher Protest als Terrorismus bestraft werden kann.

„Wir sind eines der wenigen Projekte, die noch in Nicaragua helfen dürfen. Der Präsident hat jegliche Hilfsprojekte von außerhalb untersagt, da wir aber die Bibliothek unterstützen, dürfen wir noch weiter arbeiten“, sagt Rütten. Um den Einschränkungen weiter zu trotzen, baut der Verein noch auf eine andere Taktik: „Wenn wir nicht mehr dorthin dürfen, kommen sie halt zu uns“, erklärt der Vereinsvorsitzende. Gemeint sind drei Nicaraguaner, kurz „Nicas“, welche zum Studieren und Fortbilden nach Deutschland gekommen sind. „Aus dem einen Jahr, das sie kommen wollten, sind jetzt schon dreieinhalb Jahre geworden“, erzählt Bernd Rütten. Auch um die Versorgung der drei „Nicas“ kümmert sich der Verein.

„In Nicaragua fehlt es nach wie vor an Büchern, insbesondere für Kinder und Jugendliche. Der Verein finanziert sich ausschließlich durch Spenden und ist unter anderem durch die Förderung von Kunst und Kultur ins Vereinsregister eingetragen und vom Finanzamt Krefeld als gemeinnützig anerkannt“, erklärt Rütten. Eine Jubiläumsfeier des Vereins soll im Sommer stattfinden.



Bernd Rütten mit seiner Tochter Lavinia Ruetten und Gabriel Guerrero, der im Sommer mit seinem Studium anfängt.

FOTO: THOMAS LAMMERTZ

große Halle mit Bücherregalen“, erzählt Rütten. Mit insgesamt rund 15.000 Büchern ist die Deutsch-Nicaraguanische Bibliothek die größte

Präsenzbibliothek des kleinen mittelamerikanischen Landes. Mehr als 1300 junge und alte Lesebegeisterte besuchen monatlich den Kinder-

INFO

Was wurde aus dem Nicaragua-Kanal?

Von 1999 an sollte in Nicaragua ein Kanal gebaut werden, der in Konkurrenz mit dem Panama-Kanal gestanden hätte. Nach vielen Jahren der Ungewissheit zur Finanzierung und Planung des Projekts gibt es seit vergangenem Jahr endgültig Gewissheit: Das Projekt wird nicht stattfinden. Weiter wird spekuliert, wer mit dem geplatzten Vorhaben das meiste Geld verdient hat, denn schon früh wurden viele Menschen enteignet, damit der Bau stattfinden konnte. Der Vertreter des Staates in der Kommission, die den Fortschritt des Projekts überwachen sollte, war der Sohn des Präsidenten, Laureano Ortega.

lesesaal und den Hauptlesesaal, berichten die Verantwortlichen.

Mit Unterstützung aus Krefeld ergänzt der Bücherbus die Idee der

Autor: Treffer, Bianca

Jahrgang: 2022

Seite: 29

Auflage: 5.816 (gedruckt) ¹ 5.636 (verkauft) ¹ 5.811 (verbreitet) ¹

Mediengattung: Tageszeitung

Reichweite: 0,018 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 07/2021

² von PMG gewichtet 07/2021

Die 43-Jährige glaubt an die Entwicklung einer „Freundschaft fürs Leben“. Unsicherheit wich einem gegenseitigen Vertrauen

Viersenerin nimmt Geflüchtete auf

Von Bianca Treffer

Viersen. Den Moment, als Sabine Schmitz (Name von der Redaktion geändert) im großen Saal vom evangelischen Gemeindehaus an der Königsallee in Viersen das erste Mal die Menschen sah, die sie aufnehmen sollte, beschreibt die Viersenerin schon als ein wenig merkwürdig. „Es waren für mich wildfremde Menschen, wie ich auch für sie eine völlig unbekannte Person war. Wir wussten nichts voneinander und sie sollten nun einfach mit mir kommen“, erinnert sich Schmitz. „Sie“ – das sind eine 38 Jahre alte Mutter mit ihrer 15-jährigen Tochter sowie einem sechsjährigen Sohn. Dazu kommt eine 20-jährige Cousine.

Schmitz, selber 43 Jahre alt, kann die müden Gesichter ihrer Familie noch vor sich sehen, als sie die drei Frauen und den kleinen Jungen mitten in der Nacht im Gemeindehaus abholte und mit nach Hause nahm, nachdem es im Gemeindehaus zu essen und zu trinken gegeben hatte. „Sie waren einfach nur völlig übermüdet und haben die Dinge, die ihnen schon in Polen gespendet worden waren, mit zur mir genommen“, berichtet die Viersenerin. Duschen und auschlafen war die erste Devise.

Der nächste Morgen brachte für Schmitz den normalen Berufsalltag mit sich. Ein richtiges Kennenlernen auf beiden Seiten gab es noch nicht. Schmitz brachte den Fremden einfach nur völliges Vertrauen entgegen, gab der Familie einen Haustürschlüssel, zeigte nochmals alles und ging zur Arbeit. „Ich wusste nicht, was mich am Abend erwarten würde. Das war schon ein komisches Gefühl“, erinnert sie sich. Doch das verschwand beim nach Hause

kommen sofort. „Wir haben zu einem herzlichen Miteinander gefunden. Sprachlich setzen wir auf ein Drei-Sprachen-System. Ukrainisch, deutsch und englisch ist angesagt. Dazu habe ich auf mein Handy eine Dolmetscher-App heruntergeladen“, erzählt Schmitz. Im Notfall kann zudem auf eine russische Familie in Stichteln zurückgegriffen werden, die die Schwägerin von Schmitz ukrainischer Familie samt deren Kind aufgenommen hat.

Die Idee, sich einzubringen und geflüchteten Menschen aus dem Kriegsgebiet ein Daheim auf Zeit zu geben, kam der Viersenerin schon zu Beginn des Krieges. Schmitz bezeichnet sich selber als einen anpackenden Menschen. Wenn jemand Hilfe benötigt, gibt sie diese Hilfe in praktischer Form. Die Theorie in Form von Spenden sei nicht so ihr Ding, fügt sie an. Die 43-Jährige wusste um die Viersener Partnerstadt Kanew in der Ukraine. Sie sprach mit einer Kollegin über die Idee, Wohnraum anzubieten. Von ihr bekam sie den Hinweis, dass man sich bei der evangelischen Kirchengemeinde in Viersen registrieren lassen konnte. Alles ging dann ganz schnell.

Spät abends kam der Anruf, ob die Familie abgeholt werden könne Schmitz registrierte sich, wobei es kurz danach zu einem Gespräch mit einer Gemeindefunktionärin kam. Die Viersenerin gab an, wie viele Menschen sie aufnehmen könnte, ab wann und wie lange. In der darauf folgenden Nacht erhielt sie um 23 Uhr einen Anruf, dass ukrainische Kriegsflüchtlinge in Viersen ankommen würden und ob sie ihre Familie im Gemeindehaus abholen könnte. Seitdem hat sich das Leben von



Lange Schlangen bei der Ausreise aus der Ukraine: Tausende Menschen haben seit Kriegsbeginn ihre Heimat verlassen.

Foto: Patrik Uhlia/CTK/dpa

Schmitz, die ansonsten alleine in ihrem Haus wohnt, geändert. Sie konnte der Familie zwei eigene Räume zur Verfügung stellen. Der Rest des Hauses inklusive Garten wird gemeinsam genutzt. „Ich bin vom Studium her WG-erprobt. Mir macht es nichts aus zu teilen, zumal ich auch in einem Elternhaus mit offenen Türen groß geworden bin“, sagt Schmitz. Die Familie, die jetzt bei ihr wohnt, hat bislang 50 Kilometer von Kiew entfernt in einem eigenen Haus mit Garten und Tieren gelebt. Dazu besitzt die Familie eine Stadtwohnung in Kiew. Die Mutter arbeitet in ihrer Heimatstadt im Stadtbüro, die Kinder gehen zur Schule und die Cousine studiert. Der Familienvater sowie ein Bruder der geflüchteten 38-jährigen und die Oma leben weiter in der Heimat.

Die Sorge um die Familie ist groß, da sich die Kämpfe inzwi-

schens ausgedehnt haben und auch die Heimatstadt betroffen ist. Was noch nicht der Fall war, als die Familie flüchtete. „Sie möchten alle wieder in ihr normales Leben zurück, sobald der Krieg zu Ende ist. Wobei ich von meinen ukrainischen Gästen schon gefragt worden bin, wie lange sie bleiben dürfen. Die Angst, wieder weg zu müssen, konnte ich nehmen. Sie dürfen so lange bei mir bleiben, wie es nötig ist. Ich gebe für meine Hilfe keine Zeitbegrenzung vor“, sagt Schmitz. „Wäre ich in der Situation, wäre ich auch einfach nur froh, wenn mir geholfen würde“, ergänzt sie. Die 43-Jährige hat das Gefühl, dass sich gerade eine Freundschaft fürs Leben entwickelt und sieht die Einquartierung als eine Chance für beide Seiten. Ihre Gastfamilie hat schon für sie typische ukrainische Gerichte gekocht, wobei sie

die Lebensmittel von dem Geld kaufen, das sie dabei hatten. Es gab gemeinsame Spieleabende und Schmitz hat alle zu ihren Eltern mitgenommen, wo sie unbeschwerte Stunden genossen haben. Ansonsten versucht ihre Gastfamilie, ein Stück Normalität zu leben.

Wie Schmitz berichtet, nehmen die Kinder am Home-Schooling aus ihrer Heimatstadt teil und lernen fleißig. Der ukrainischen Familie selber ist die Integration wichtig. Sie besuchen das angebotene Integrationscafé der Kirchengemeinde und würden auch gerne die deutsche Sprache lernen. Schmitz spricht davon, dass diese Familie genau zu ihrem Leben passt. „Ich bin berufstätig. Und eine Einzelperson, vielleicht auch noch älter, wäre bei mir sehr einsam“, bemerkt die Viersenerin. Daher findet sie es sehr wichtig, dass jeder, der

Hilfe benötigt

Kontakt Über die evangelische Kirchengemeinde leben inzwischen rund 220 Menschen aus der Ukraine in privaten Haushalten. Hilfe wird weiterhin benötigt, dabei aber nicht nur Wohnraum. Über die Internetseiten der Kirchengemeinde erfahren Bürger, wie sie sich einbringen können

www.viersen.ekir.de

Kriegsflüchtlinge privat bei sich aufnehmen möchte, genau seine eigene Lebenssituation schildert, damit ein Zusammenleben für beide Seiten ein positives Erleben mit sich bringt. So wie es bei ihr und ihrer Gastfamilie der Fall ist.

Autor: Fiona Schultze
Seite: 16

Jahrgang: 2022
Auflage: 13.381 (gedruckt) ¹ 13.749 (verkauft) ¹
 14.116 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,038 (in Mio.) ²

Mediengattung: Tageszeitung

¹ IVW 2/2021

² AGMA ma 2021 Tageszeitungen

MENSCH & STADT

Frische Ideen für das Evve

Das evangelische Jugendzentrum Evve in Süchteln bietet vielfältige Angebote für Kinder und Jugendliche an. Zuletzt hat sich der Jugendtreff durch ein neues Team und umfangreiche Renovierungsarbeiten gewandelt. Was die neuen Ziele und Schwerpunkte sind.

VON FIONA SCHULTZE

SÜCHTELN Anfang 2021 kam mit der Sozialarbeiterin und Erlebnispädagogin Camille Spiesser eine neue Einrichtungsleiterin und Fachkraft für die Offene Kinder- und Jugendarbeit ins Evve. Unterstützt wird sie in dem evangelischen Jugendzentrum von Yvonne Houf, die seit Mai 2021 als Fachkraft für die gemeindliche Kinder-, Jugend- und Familienarbeit tätig ist. Mit der neuen Leitung haben sich im Jugendzentrum auch neue Ziele und Schwerpunkte ergeben. Ein großer Aspekt ist dabei die Auszeichnung „Faires Jugendhaus“, an der das Evve aktuell intensiv arbeitet.

Yvonne Houf erläutert: „Um die Auszeichnung zu erhalten, müssen viele verschiedene Kriterien erfüllt werden.“ Dazu gehören Projekte für Kinder und Jugendliche, die die Thematik Fair Trade thematisieren. „Wir bieten Projekte an, in denen das Thema ‚Faire Produkte‘ behandelt wird und haben auch einige faire Produkte, wie beispielsweise Schokolade, bei uns im Haus“, erklärt Houf. Neben dem Ziel, die Auszeichnung zu erlangen, bringt die neue Leitung auch frische Ideen für das Programm mit. Etwa eine Kooperation mit dem Sportverein ASV Süchteln. Gemeinsam habe man die Reihe „Evve-Event“ auf die Beine gestellt. „Im Rahmen dieser Event-Reihe können auch außergewöhnlichere Sportarten wie Tauchen, BMX-Fahren oder Trampolinspringen ausprobiert werden.“

Im Evve sollen sich die Kinder und Jugendlichen als Teil einer Gemeinschaft wahrnehmen. Dafür sei auch die Umgebung wichtig: „Wir wollen einen Raum schaffen, in dem die Kinder und Jugendlichen sich gesehen fühlen und Halt und Sicherheit bemerken“, sagt die Einrichtungsleiterin. Zum Selbsterleben bieten die Räumlichkeiten im Herz von Süchteln allerlei Möglichkeit. Denn nach rund 50 Jahren Nutzung des Hauses lässt sich nun durch eine umfassende Renovierung in



Einrichtungsleiterin Camille Spiesser (l.) und Mitarbeiterin Yvonne Houf hoffen, dass das Evve als faires Jugendhaus ausgezeichnet wird und ihre neuen Projekte gut ankommen.

RP-FOTO: JÖRG KNAPPE

den vergangenen drei Jahren noch mehr Potenzial schöpfen: „Die Küche wurde in einen anderen Raum verlegt und deutlich vergrößert. Nun haben wir auch die Möglichkeit, gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen kochen aber auch essen zu können“, erklärt Spiesser.

Auch die Turnhalle wurde aufgerüstet: An der neuen Kletterwand und mit diversen Sportmaterialien können die Kinder sich austoben. Durch die Renovierung kann es aber auch durchaus ruhiger in dem sonst so lebhaften Raum zugehen: „Die Halle ist mit einer gro-

ßen Musikanlage und einer Leinwand ausgestattet. So haben wir auch die Möglichkeit, Kinoabende zu machen“, sagt Spiesser.

Im Keller des Jugendhauses befinden sich die Räumlichkeiten der gemeindlichen Kinder- und Jugendarbeit. Auch hier ist viel passiert:

INFO

Angebote und Möglichkeiten

Geöffnet Das Evve am Westring 27 in Süchteln hat von montags bis freitags geöffnet.

Angebote Über die vielfältigen Angebote und Möglichkeiten kann man sich auf den sozialen Kanälen des Jugendhauses informieren. Instagram: evve_suechteln und Facebook: Evangelisches Jugendzentrum Evve. Internet: www.evve-suechteln.de.

„Wir haben einen großen, modernen Gruppenraum und die Möglichkeit, diesen mit einer Trennwand in zwei kleinere Räume aufzuteilen“, erklärt Houf. Auch die Einrichtung des Raumes wurde beispielsweise durch moderne Sitzsäcke aufgewertet. „Wenn ein Raum gut gestaltet ist, dann ist auch die Atmosphäre unter den Kindern und Jugendlichen besser“, bemerkt Houf.

Im großen Außenbereich gibt es nun eine „Chill-Ecke“, Fußballfläche, Basketballfläche und eine Tischtennisplatte: „Dadurch haben wir auch die Möglichkeit, draußen verschiedene Angebote gleichzeitig anzubieten“, weiß Spiesser. „Und auch Kinder und Jugendliche, die zu Hause keinen eigenen Garten haben, können sich hier austoben.“ Außerdem wurden der Eingangsbereich, weitere Gruppenräume sowie die sanitären Anlagen modernisiert. „Die absolut notwendige Renovierung entwickelte sich nach fachlichem Anschauen eher zu einer kompletten Sanierung des Gebäudes mit Kosten in Höhe von über 500.000 Euro“, berichtet Axel Stein, Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Süchteln.

Die Hauptangebote im evangelischen Jugendhaus am Westring sind für Kinder und Jugendliche im Alter von rund sechs bis 20 Jahren ausgelegt. Houf und Spiesser möchten, gerade auch mit Blick auf die ukrainischen Flüchtlinge, betonen: „Im Evve ist jeder willkommen. Wir wollen Vielfalt leben.“ Das Haus bietet unter anderem Offene Treffs, aber auch feste Kurse für verschiedene Altersgruppen, Ferienspieltationen und in diesem Jahr erstmalig seit der Pandemie wieder eine Jugendfreizeit an.

Für die Zukunft wünscht sich die Leitung, dass das Evve als faires Jugendhaus ausgezeichnet wird, die neuen Projekte gut ankommen und, „dass wir mit dem was wir jetzt tun noch größer werden.“

Begegnung im „Pappkarton“

Strümp. (Red) Speziell für ukrainische Familien wird das Café im Begegnungszentrum „von Hand zu Hand“ der Diakonie Meerbusch im Pappkarton am Fouesnantplatz in Strümp ab sofort geöffnet sein. Um eine Möglichkeit der Begegnung und Raum zum Austausch zu bieten, öffnet der Pappkarton dienstags von 16 bis 18.30 Uhr. Dieser Tag gehörte seit dem Start des Begegnungszentrums zu den wöchentlichen Öffnungszeiten, fiel nur über viele Monate wegen der Corona-Pandemie weg. Voraussetzung für alle Besucher sind die 3-G-Regeln und das Tragen einer FFP2-Maske (nicht am Platz). Auch die Kleiderkammer wird jetzt wieder dienstags, zur selben Uhrzeit, geöffnet sein. Ehrenamtliche des Pappkarton betreuen auch dieses Angebot. Die weiteren Öffnungszeiten sind donnerstags, 16 bis 18.30 Uhr, und samstags, 11 bis 14 Uhr, und zwar für die Kleiderkammer sowie Beratung und Hilfe.

Autor: Schneider, Dominik

Seite: 20

Jahrgang: 2022

Auflage: 12.359 (gedruckt)¹ 11.978 (verkauft)¹
12.348 (verbreitet)¹Reichweite: 0,038 (in Mio.)²

Mediengattung: Tageszeitung

¹ von PMG gewichtet 07/2021² von PMG gewichtet 07/2021

Mittwochs erhalten Bedürftige und Einsame ein warmes Mittagessen im Café „Leib und Seele“

Mittagstisch sucht ehrenamtlichen Koch

Von Nicole Esch

Büderich. Im Café „Leib und Seele“ an der Bethlehem Kirche riecht es appetitlich. Heute gibt es Penne mit Hähnchencurry, dazu Salat und einen Nachtisch. Schon vor zwölf Uhr stehen die ersten Gäste vor der Tür und warten geduldig auf den Beginn des Mittagstisches. Seit 2017 lädt das Café jeden Mittwoch Menschen mit geringem Einkommen und auch Einsame zu ihrem Mittagstisch ein. Ein Angebot, das gerne angenommen wird, rund zwanzig bis dreißig Besucher genießen jede Woche ein gutes und kostenloses Essen im Büdericher Kirchencafé, das von Leiterin Elke Brambusch und ihren ehrenamtlichen Helfern betrieben wird.

Im vergangenen Jahr starb die Köchin Gabriele Lach

Nun hat der Mittagstisch allerdings ein Problem. Im letzten Jahr verstarb die Köchin Gabriele Lach. „Sie hat sensationelle Eintöpfe gemacht und bei ihrem Heringsstipp lief einem das Wasser im Munde zusammen“, erinnert sich Pfarrerin Susanne Pundt-Forst. Doch Lach wurde nicht nur wegen ihrer Kochkunst geschätzt. Gleichzeitig war sie auch als herzenguter Mensch bekannt. „Sie war immer die Letzte, die ging. Denn sie hat sich nach ihrer Arbeit noch gerne mit den Menschen unterhalten und hatte immer ein offenes Ohr“, berichtet die stellvertretende Bürgermeisterin Petra Schoppe, die den ehrenamtlichen Einsatz von Gabriele Lach geschätzt hat.

Momentan wechseln sich die ehrenamtlichen Helfer mit dem

Kochen ab. „Das kann aber nicht so weitergehen“, meint Pundt-Forst. „Wir brauchen dringend einen Koch oder eine Köchin. Am besten wären sogar zwei oder drei. Dann könnten sie sich bei der Arbeit abwechseln.“ Es müssten keine professionellen Köche sein, betont die Pfarrerin. Der Mittagstisch suche zuverlässige Leute, die Lust haben, in einem fröhlichen Team zu arbeiten und Spaß am Umgang mit Menschen jedweder Gesellschaftsschicht haben. Spaß am Kochen, etwas Erfahrung und ein gewisses Organisations-talent schaden natürlich auch nicht. Zu den Aufgaben der Köche gehöre die Auswahl der Gerichte, das Einkaufen und, unterstützt von den anderen ehrenamtlichen Helfern, die Zubereitung. „Der Arbeitsaufwand liegt bei drei bis vier Stunden. Mittags um 12 Uhr wäre der Job beendet. Außer natürlich man möchte länger bleiben und noch mit den Gästen reden oder helfen“, so Pundt-Forst. Die Küche ist komplett ausgestattet und für die Hygieneeinweisung, die alle Mitarbeiter durchlaufen müssen, sorgt das Café „Leib und Seele“. „Und natürlich ist, wie auch bei den Gästen, jede Konfession willkommen“, betont die Pfarrerin.

Der Mittagstisch wird von einem Spender, der anonym bleiben will, unterstützt. Ihm war es wichtig, Menschen, die nur ein geringes Einkommen haben und Einsamen, einen Ort zu geben, wo sie respektiert werden und ein gutes Essen bekommen. Die Besucher müssen bei ihrem ersten Besuch ihre Bedürftigkeit nachweisen und bekommen dann eine Art Mitgliedsaus-



Galina Belowa, Elke Brambusch und Pfarrerin Susanne Pundt-Forst (v.l.) suchen Verstärkung in der Küche.

Foto: Andreas Bretz

weis. Bei einsamen Menschen falle dieser Nachweis natürlich weg. „Da müssen wir auf die Ehrlichkeit der Menschen vertrauen“, so die Pfarrerin. In Meerbusch gebe es mehr ärmere Menschen als viele glauben. „Wir haben hier allerdings ein Akzeptanzproblem, weil man in Meerbusch einfach nicht bedürftig ist“, erklärt Pundt-Forst. Beim Mittagstisch bekommen die Gäste nicht nur ein frisches und vollwertiges Essen, vorwiegend gute Hausmannskost, sondern viel mehr. „Wir möchten hier ein Restaurant-Ambiente haben. Die Gäste werden am Tisch bedient und sollen sich wertgeschätzt fühlen“, so die Pfarrerin. Nach dem Essen wird noch geplaudert oder man spielt Mau-Mau, was sowohl bei den jüngeren als auch den älteren Besuchern gut ankommt. Viele Gäste kommen schon seit Jahren und verabreden sich auch zum Essen. Oft wachsen Freundschaften. Man helfe sich

Anmeldung

Kochtalent Wer Interesse hat, für den Mittagstisch zu kochen, kann sich an Pfarrerin Susanne Pundt-Forst wenden. Tel.: 0176 23782110.

Anmeldung Für eine bessere Planbarkeit müssen sich die Gäste für den Mittagstisch anmelden. Jeweils bis Montag unter Telefon 02132 991918.

auf unaufdringliche und liebevolle Art gegenseitig, und das nicht nur beim Essen, sondern auch in Notlagen, erzählen die Organisatoren. Die Gäste wissen das Angebot zu schätzen. Alle halten sich an die Regeln und zu den Feiertagessen machen sie sich fein und halten auch schon mal die ein oder andere Rede.

Autor: Jens Voss
Seite: 18
Mediengattung: Tageszeitung

Jahrgang: 2022
Auflage: 8.933 (gedruckt) ¹ 9.218 (verkauft) ¹ 9.588 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,034 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 07/2021
² von PMG gewichtet 07/2021

Wie man Ukrainern helfen kann

Es gibt eine Fülle an privaten Hilfsinitiativen für ukrainische Flüchtlinge; viele Menschen wollen helfen, wissen aber nicht wie und wo. Es gibt Hinweise, wie man helfen kann. Wir stellen einige Wege und Ansprechstellen vor.

VON JENS VOSS

Es gibt eine große Bereitschaft in der Stadt, Flüchtlingen aus der Ukraine zu helfen – die Frage ist: Wie? Die Leute, die mehr oder weniger Hals über Kopf mit ein paar Habseligkeiten aus ihrer Heimat geflohen sind, können vieles gebrauchen: von Artikeln für den täglichen Gebrauch bis hin zu Spielzeug oder Möbeln und Hausrat für Wohnungen. Hilfe über Sach- und Geldspenden organisiert sich oft zufällig über Bekanntschaften – die Frage ist: Gibt es Anlaufstellen für Hilfs- und Spendenwillige, auch: für Sprachlehrer? Die Stadt versucht, die Hilfe zu kanalisieren. Hier ist die Orientierung für Menschen, die wie auch immer helfen wollen:

Flüchtlinge aufnehmen oder ihnen Wohnraum zur Verfügung stellen:

Wer Flüchtlinge bei sich zu Hause aufnehmen oder Wohnraum zur Verfügung stellen, kann sich beim Fachbereich Migration und Integration unter der Rufnummer 02151/864444 oder per Mail an fluechtlinge@krefeld.de melden. Die Stadt bittet verspätete Reaktionszeiten zu entschuldigen. Die Welle der Hilfsbereitschaft ist enorm, die Angebote werden zuerst sortiert und dann beantwortet.

Die Stadt weist darauf hin, dass es eine Reihe von rechtlichen und versicherungsrechtliche Fragen zu beachten gilt. Neuanrücklinge haben in der Regel keine Haftpflichtversicherung, Vereinbarungen über Miete und Nebenkosten muss man selber regeln. Ukrainische Flüchtlinge erhalten nach einigen Wochen Geld nach dem Asylbewerber-Leistungsgesetz. Auch sollte man an den Impfstatus der Ukrainer achten; die Anrücklinge können sich unkompliziert ohne Termin und kostenfrei im Zentralen Impfzentrum im Seidenweberhaus impfen lassen. Die Ukrainer können sich zudem im Zentralen Testzentrum, Königstraße 192, zu testen lassen.

Sach- und Geldspenden

Hier sind Spendenwillige auf Privatinitiativen angewiesen; Nachfragen und Initiativen finden sich in den Zeitungen und den Sozialen Netzwerken. Die Stadt vermittelt hier nicht; und es gibt keine offizielle Bedarfsbörse. Dies könnte sich in Kre-



Im Hauptbahnhof wurde ein „Welcome Point“ für Flüchtlinge aus der Ukraine eingerichtet. Dort finden die Erstregistrierung und die erste Orientierung für die Neuanrücklinge statt. Und es gibt Kaffee und Bänke zum Verschnäufeln.

RP-FOTO: LAMMERTZ

feld aber bald ändern: Es gibt eine private Initiative, die in Zusammenarbeit mit der Stadt eine App entwickelt, auf der Menschen Hilfe anbieten oder nachfragen können – so können Sach- und Geldspendenwillige ihre Gaben gezielt weitergeben. Wir werden berichten, wann die App zur Verfügung stellt; es wird wohl einige Wochen dauern.

Persönlich Hilfe leisten

Die Stadt ist auf der Suche nach Ehrenamtlichen, die den sogenannten Welcome-Point am Krefelder Hauptbahnhof unterstützen. Die Arbeitsgemeinschaft der Krefelder Wohlfahrtsverbände hat mit der Stadt diesen Anlaufpunkt für Flüchtlinge am Hauptbahnhof eingerichtet. Gesucht werden nun Helfer, die Montag bis Sonntag zwischen 8 und 18 Uhr in zwei- bis vierstündigen Schichten unterstützen können. Hier geht es um eine lebendige Willkommenskultur: Die Helfer bieten zum Beispiel warme und kalte Getränke sowie Sitzmög-

lichkeiten an und zeigen die Wege zu den Toiletten. Wer Interesse hat, kann sich unter Tel. 02151/3632029 melden oder per Mail an integrationsagentur@diakonie-krefeld-viersen.de wenden.

Sprachlotsen

Gesucht werden Menschen, die ukrainisch oder russisch sprechen und Flüchtlinge entweder bei Behörden-gängen als Dolmetscher helfen oder Sprachunterricht geben. Den Umfang der Tätigkeit bestimmen die Ehrenamtler selbst. Interessenten können sich unter der Adresse vielfalt@krefeld.de, Stichwort „Sprachlotsen“ melden.

Flüchtlingen bei Behördengängen helfen

Wer Ukrainer dabei unterstützen möchte, sich hier zurechtzufinden, kann sich bei der Stadt über wichtige rechtliche Regelungen informieren. Die Aufenthaltserlaubnis gilt zunächst für ein Jahr; die Anrücklinge haben wenn der Aufent-

haltstitel da ist, das Recht auf Geld nach dem Asylbewerberleistungsgesetz, und die Flüchtlinge haben das Recht zu arbeiten. Erster Ansprechpartner ist grundsätzlich der Fachbereich Migration und Integration

(Am Hauptbahnhof 5). Wichtig: Die Erstellung des Aufenthaltstitels erfolgt zentral in Berlin und dauert nach Angaben der Stadt etwa sechs Wochen. Lebensmittelgutscheine gibt es aber schon bei der Abteilung „Wirtschaftliche Hilfen nach dem AsylbLG“ im Rathaus, sobald ein Flüchtling erfasst wurde.

Erfassung, Registrierung und Erstausrüstung der Neuanrücklinge soll künftig zentral am Hauptbahnhof angeboten werden. Dafür betreibt die Diakonie einen Infopoint im Bereich des Hauptbahnhofes. Sobald eine Anmeldebescheinigung vorliegt, kann man im Rathaus den Antrag auf Asylbewerberleistung stellen. Man bekommt einen Barscheck, den man bei der Sparkasse einlösen kann, und bei Bedarf einen Krankenschein, mit dem man zum Arzt gehen kann. Ein Konto kann man zum Beispiel bei der Sparkasse einrichten. Die Telefonnummer zur Terminvereinbarung bekommt man mit dem den Antrag auf Asylbewerberleistung.

INFO

Wo man Informationen zu Flüchtlingen bekommt

Die Stadt hat Informationen für Helfer von Ukraine-Flüchtlingen zusammengestellt unter <https://www.krefeld.de/de/inhalt/faqs-und-links-hier-findensie-wichtige-informationen/>

Ein anderer Weg, um auf die Seite zu kommen: Bei einer Internet-suchmaschine die Begriffe „Stadt Krefeld Ukraine FAQ“ eingeben; über den ersten Eintrag kommt man zu der Seite der Stadt mit den wichtigsten Fragen zu Flüchtlingen.

Autor: Heribert Brinkmann**Seite:** 19**Mediengattung:** Tageszeitung¹ IVW 2/2021² AGMA ma 2021 Tageszeitungen**Jahrgang:** 2022**Auflage:** 13.381 (gedruckt)¹ 13.749 (verkauft)¹
14.116 (verbreitet)¹**Reichweite:** 0,038 (in Mio.)²

Händekette für mehr Solidarität

LOBBERICH (hb) Die Händekette an den Fenstern der evangelischen Kita Löwenzahn reicht einmal um das Haus. „Wir reichen uns die Hände und stehen zusammen“, das soll damit ausgedrückt sein, erklärt Leiterin Katharina Bücker. Die Kita-Kinder, Geschwisterkinder, aber auch Eltern und Erzieherinnen haben mitgemacht, haben die Konturen ihrer Hände aus farbigen Papier ausgeschnitten, anschließend wurden die Hände mit Klebeband an die Scheiben geklebt. Eine kleine Lücke an der Seite gab es noch,

so dass noch „neue Hände“ gefragt sind.

Die Angriffe auf die Ukraine hat viele Erwachsene hilflos gemacht. Im Kindergarten soll der Krieg nicht thematisiert werden, die Eltern sollen entscheiden, was sie ihren Kindern erzählen oder nicht erzählen. Trotzdem könne man das Thema nicht ganz ignorieren, sagt Leiterin Bücker. Mit der Händekette soll ausgedrückt werden, wie wichtig es sei, verbunden zu sein und sich gegenseitig zu stärken. Die Bilder aus den ukrainischen Städten mach-

ten betroffen. Keiner solle mit seinen Sorgen alleine gelassen werden. Die Händekette stehe für Solidarität.

Aus der Kirchengemeinde kamen erste Anfragen nach Kinderwagen und Kinderkleidung für Flüchtlinge aus der Ukraine. Die Kita wurde so schnell zu einer Sammelstätte: Nach einem ersten Aufruf haben die Eltern direkt Spielsachen und Kinderkleidung vorbeigebracht.

Soll man mit Kindern über ein solch komplexes Thema wie einen Krieg sprechen oder soll die Kita ein friedliebender Gegenpol bleiben? Auch kleine Kinder hätten ein Gespür dafür, was gerecht und ungerecht sei. In der Kita entwickeln sie Selbstwahrnehmung und Empathie. Es wird die Frage gestellt, wie geht es anderen? In der Kita wird nicht verallgemeinert und niemand an den Pranger gestellt. Bei den 84 Kindern gibt es etliche Familien, die Verwandte in Russland, aber auch der Ukraine haben. Bei den über 300 Händen erkennt man nicht, von wem sie stammen: Alle gehören zusammen, ist die Botschaft.

Leiterin Katharina Bücker (rechts) mit Kindern vor der Händekette an den Fenstern. Mitarbeiterin Bettina Gartz (links) hat eine Spendenaktion für die Ukraine-Hilfe gestartet.

FOTO: H. BRINKMANN



Autor: Jessica Kuschnik
Seite: 15
Mediengattung: Tageszeitung

Jahrgang: 2022
Auflage: 8.933 (gedruckt) ¹ 9.218 (verkauft) ¹ 9.588 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,034 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 07/2021

² von PMG gewichtet 07/2021

Impfquote in Pflege bei fast 100 Prozent

Trotz Impfpflicht läuft der Betrieb in den Pflegeheimen und Krankenhäusern reibungslos. Die Einrichtungen melden Impfquoten von bis zu 100 Prozent. Doch es gibt noch Ungeimpfte mit unterschiedlichen Beweggründen.

VON JESSICA KUSCHNIK

Seit dem 16. März gilt für Beschäftigte in Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen eine gesetzliche Impfpflicht gegen COVID-19. Die Arbeitnehmer müssen gegenüber der Einrichtung einen Nachweis über eine vollständige Schutzimpfung, einen Genesenennachweis oder ein ärztliches Attest vorlegen, wenn sie sich aus medizinischen Gründen nicht impfen lassen können. Andernfalls können sie nicht mehr mit den Patienten arbeiten, so die Kassenärztliche Bundesvereinigung. In Krefeld stellt die Impfpflicht für den Betrieb in Krankenhäusern und Pflegeheimen keine Bedrohung dar, wie Einrichtungsleitungen versichern.

„Bereits vor vier Wochen hatten wir eine Impfquote von 93 Prozent“, sagt Sonja Borghoff, Sprecherin der Caritasheime in Krefeld. Inzwischen habe sich diese sogar verbessert auf fast 98 Prozent. „Zu den 2,2 Prozent derer, die noch nicht als geimpft geführt werden, zählen auch Langzeit-erkrankte, Frauen in Mutterschutz

oder Elternzeit sowie Personen, die ein Freiwilliges Soziales Jahr bei uns absolvieren“, erklärt Borghoff. Diese würden nun, wenn sie ungeimpft sind, an andere Einsatzorte versetzt werden oder die Verträge würden auslaufen.

Einige Mitarbeiter der Caritasheime hätten sich inzwischen auch mit dem Impfstoff von Novavax impfen lassen. „Wir haben in den vergangenen Wochen noch Beratungsgespräche geführt. Gründe für Mitarbeiter, sich nicht impfen zu lassen, waren schlechte Erfahrungen im familiären oder persönlichen Umfeld oder medizinische Gründe, etwa wenn ein Eingriff bevorstand und die Ärzte davon abgeraten hatten“, so Borghoff.

Ebenfalls eine Verbesserung der Impfquote innerhalb der vergangenen Wochen habe es im Krefelder Krankenhaus Maria Hilf gegeben, berichtet Sprecher Frank Jezierski. „Die Quote ist noch einmal deutlich nach oben gegangen.“ Ende Januar lag diese bei 95 Prozent, inzwischen läge sie bei nahezu 100 Prozent. Über die Beweggründe, sich

nicht impfen zu lassen habe man indes keine Kenntnis. „Diese fragen wir nicht ab“, sagt Jezierski. Kündigungen aufgrund der Impfpflicht habe es seines Wissens nicht gegeben, jedoch könne man die wahren Gründe für eine Kündigung nie zu 100 Prozent wissen, sagt er.

Auch in den anderen Pflegeeinrichtungen und Krankenhäusern der Stadt Krefeld kann der Betrieb seit dem 16. März reibungslos weitergehen. Bereits im Januar erreichte etwa das Altenheim Gatherhof eine Impfquote von 100 Prozent, sagt Sprecher Andreas Blinzler. „Vom Pflegepersonal bis hin zum Hauswirtschaftler sind alle Mitarbeiter geimpft, worüber wir sehr froh sind.“ Und auch im Helios Klinikum Krefeld und im Helios St. Josefshospital in Uerdingen ist der Betrieb nicht in Gefahr, bestätigt Sprecherin Marina Dorsch. Bei den Mitarbeitern in patientennahen Bereichen liegt die Impfquote im Helios Klinikum Krefeld bei knapp 99 Prozent, sagt sie. Probleme habe es in diesem Bereich glücklicherweise nie gegeben. „Die Bereitschaft, sich impfen zu las-

sen, war von Anfang an hoch“, sagt Dorsch. „Beschäftigte, die uns keinen gültigen Nachweis vorgewiesen haben, werden von uns ordnungsgemäß bis zum 31. März an das zuständige Gesundheitsamt gemeldet, dem die weitere Prüfung obliegt.“

Auch bei der Evangelischen Altenhilfe, die in Krefeld einen ambulanten Pflegedienst und vier Altenheime, das Haus im Park in Uerdingen, das Altenheim Wilhelmshof, das Günter-Böhringer-Haus und das Karl-Bednarz-Haus betreibt, habe sich die Impfquote von 93 auf 98 Prozent verbessert, sagt ein Spre-

cher. Den größten Anstieg bei der Impfquote gab es jedoch in der Belia Seniorenresident Krefeld. Ende Januar waren 88 Prozent der 146 Beschäftigten geimpft, wie Sabine Baum berichtete - heute sind es fast 100 Prozent. Der Grund: Durch die aktuelle Änderung der Verordnung, dass der Impfstoff von Johnson & Johnson, der bislang als Zweifachimpfung galt, nunmehr als nur eine Impfung gewertet wird, mussten einige Mitarbeiter in den vergangenen Wochen eine zweite Impfung erhalten. „Tatsächlich ist es so, dass inzwischen bis auf zwei Mitarbeitende aus der gesamten Belegschaft der Belia Krefeld alle Beschäftigten einen nach dem Gesetz geltenden Impfstatus zum Stichtag 15. März hatten“, sagt Baum. „Hierzu zählen nicht nur Mitarbeitende der Pflege, sondern auch Mitarbeitende im Bereich Hauswirtschaft, Verwaltung, Haustechnik und so weiter.“ Bei den ungeimpften Personen handle es sich um zwei Beschäftigte, bei denen „persönliche Ängste aufgrund Erfahrungen aus ihrer Vergangenheit vorliegen“, sagt Baum.

INFO

Einrichtungsbezogene Impfpflicht

Wie die Landesregierung NRW mitteilt, könne man nach den vorliegenden aktuellen Beschäftigtenstatistiken für NRW von rund 800.000 bis einer Million Beschäftigten ausgehen, die von dieser Impfpflicht betroffen sind.

Seite: 17
Mediengattung: Tageszeitung
Jahrgang: 2022

Auflage: 8.933 (gedruckt) ¹ 9.218 (verkauft) ¹ 9.588 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,034 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 07/2021

² von PMG gewichtet 07/2021

Licht aus für Klima und Frieden

(RP) „Licht aus für einen friedlichen und lebendigen Planeten“ lautet das Motto der Earth Hour am kommenden Samstag, 26. März. Wie in jedem Jahr ruft der World Wide Fund for Nature (WWF) weltweit dazu auf, an diesem Tag ab 20.30 Uhr für eine Stunde das Licht auszuschalten. Krefelds Umweltdezernentin Sabine Lauxen wirbt für die Teilnahme an der Aktion: „Wir würden uns freuen, wenn sich viele Krefelderinnen und Krefelder beteiligen und damit in diesen weltpolitisch schwierigen Zeiten ein solidarisches Zeichen für Frieden und Klimaschutz senden“, sagt sie. Die aktuellen Entwicklungen zeigten, wie wichtig der verantwortungsvolle Umgang mit Energie und die Unabhängigkeit von fossi-

len Energieträgern seien. „Die Earth Hour kann uns in diesem Jahr bewusstmachen, dass Klimaschutz, Frieden und Freiheit eng verbunden sind.“

Viele Krefelder Gebäude sollen am Samstag Teil der symbolischen Aktion werden. So wird an den Rathäusern in Fischeln, Uerdingen, Traar und am Standesamt Mitte die Beleuchtung abgeschaltet. Als Kultureinrichtungen beteiligen sich das Theater Krefeld, die Fabrik Heeder, die Burg Linn, die Museen Haus Esters und Haus Lange, das Kaiser-Wilhelm-Museum und die Musikschule. Ferner wird die Beleuchtung am Zoo Krefeld, am Badezentrum, am Stadtbad Fischeln, bei den Stadtwerken Krefeld sowie den EGK aus-

gesetzt. Auch die evangelischen Kirchen beteiligen sich unter anderem mit der Alten Kirche, der Friedenskirche, der Christus-Kirche Bockum und der Pauluskirche am Inrath. Die katholische Kirche nimmt ebenfalls teil. Alle Krefelder Pfarrgemeinden sind angeschrieben und zur Teilnahme eingeladen worden. Unter anderem macht die Pfarre Heiligste Dreifaltigkeit mit St. Thomas Morus mit.

Der Aktionstag findet traditionell am letzten Samstag im März statt. Ihren Anfang nahm dieses Format 2007 in Australien. Laut WWF ist die Earth Hour inzwischen die größte weltweite Umweltschutzaktion. Mittlerweile wird die „Stunde der Erde“ auf allen Kontinenten in mehr als 180 Ländern veranstaltet.

Autor: Knorr, Alfred
Seite: 26
Mediengattung: Tageszeitung

Jahrgang: 2022
Auflage: 5.816 (gedruckt) ¹ 5.636 (verkauft) ¹ 5.811 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,018 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 07/2021

² von PMG gewichtet 07/2021

Die Gemeinde hatte zur Andacht vor die Laurentiuskirche geladen

Grefrather beteten für Frieden in der Ukraine

Grefrath. (akn) Am Donnerstagabend versammelten sich etwa 150 Grefratherinnen und Grefrather auf dem Marktplatz vor der St. Laurentiuskirche, um für den Frieden in der Ukraine zu beten. Viele hielten dabei Friedenslichter in der Hand. Eingeladen hatte die Gemeinde Grefrath gemeinsam mit der katholischen und der evangelischen Kirchengemeinde.

Pfarrerin Barbara Münzenberg begrüßte die Teilnehmer zum zweiten Grefrather Friedensgebet, vier Wochen nach Ausbruch des Krieges in der Ukraine. „Wie schön wäre es, wenn wir uns friedlich und dankbar im Gebet miteinander versammeln könnten, im Bewusstsein, dass die Waffen in der Ukraine schweigen, aber dem ist nicht so“, betonte Münzenberg. Sie wies auf die Menschen hin, die in die Flucht getrieben wurden oder bereits gestorben sind. Manche Geflüchtete hätten es bis nach Grefrath geschafft. Sie seien herzlich willkommen,



Grefratherinnen und Grefrather versammelten sich auf dem Marktplatz zum Friedensgebet.

Foto: akn

man wisse aber darum, dass sie alles geben würden, wieder zu Hause leben zu können, ohne Angst und Bedrohung.

Die Kollekte wurde erneut an Action Medeor gegeben

Pfarrer Johannes Quadflieg und Bürgermeister Stefan Schumachers lasen abwechselnd einen Friedenstext von Stephan Wahl (62) vor, der als katholischer Priester in Jerusalem lebt und wirkt. Es folgten anschließend sechs Gedanken zum Thema Frieden aus der Bibel. Musikalisch begleitet wurde die

Friedensandacht durch Florian Hohendahl aus Grefrath mit seinem Flügelhorn. Das Lied „You raise me up“ (Du ermutigt mich) spielte er zum bewegenden Abschluss dieser Friedensfeier.

Die Kollekte war auch dieses Mal wieder für das Deutsche Medikamenten-Hilfswerk Action Medeor bestimmt. Zur Unterstützung der Ukraine-Hilfe von Action Medeor findet am 24. April, 18 Uhr, in der St. Laurentiuskirche Grefrath ein Benefizkonzert mit dem Bernshteyn-Trio statt.

Seite: 26
 Mediengattung: Tageszeitung
 Jahrgang: 2022

Auflage: 8.933 (gedruckt) ¹ 9.218 (verkauft) ¹ 9.588 (verbreitet) ¹
 Reichweite: 0,034 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 07/2021

² von PMG gewichtet 07/2021

Angebote für Kinder und Jugendliche aus der Ukraine

KEMPEN (RP) Die Stadt Kempen stellt Angebote für geflüchtete Mütter und Kinder sowie Angebote für Jugendliche aus der Ukraine vor. In Kooperation mit dem Katholischen Forum für Erwachsenen- und Familienbildung bietet die Stadt eine neue Spielgruppe für geflüchtete ukrainischen Mütter mit ihren Kindern an. Das Angebot ist für Kinder von null bis drei Jahren und deren Geschwistern geeignet. Mit der Spielgruppe wird Raum zum Austausch, zur Information, zum Kontakte knüpfen und zum gemeinsamen spielen, singen und basteln geboten. „Wir sind froh, dass wir mit der Spielgruppe kurzfristig ein Angebot schaffen konnten. Gerade Mütter und ihre kleinen Kinder brauchen eine Plattform zum Austausch, um die schrecklichen Erfahrungen verarbeiten zu können“, erklärt Andreas Walter, stellvertretender Leiter des Amtes für Kinder, Jugend und Familie der Stadt Kempen. Die Spielgruppe findet immer montags von 15 bis 16.30 Uhr im Haus für Familien „Campus“ am Spülwall 11 statt. Die Leiterin der Spielgruppe, Nicole Schönig, spricht auch englisch, unterstützt wird sie zusätzlich durch eine Dolmetscherin. Informationen zur Spielgruppe gibt es im Amt für Kinder, Jugend und Familie bei Sandra Müller, Telefon 02152 917-3037 oder per E-Mail an sandra.mueller@kempen.de.

Ein weiteres Angebot bietet die evangelische Kindertagesstätte St. Peter-Allee an. Hier findet der „Ki-

Mu-Treff“ immer donnerstags um 14.30 Uhr statt. Die Einladung richtet sich an geflüchtete Mütter und deren Kinder, die einen Ort zum Austausch und Spielen suchen. Ansprechpartnerin für das Angebot ist Lisa Hinrichsen, Telefon 02152 518850, E-Mail ev.kita-kempen@t-online.de. Es gilt die 3G-Regel, Schnelltests können vor Ort gemacht werden.

Die drei Jugendtreffs der Stadt Kempen stehen auch für Jugendliche, die aus der Ukraine geflohen sind, offen. Hier können sich junge Menschen zwischen zwölf und 18 Jahren in gemütlichen Räumen treffen. Es gibt eine große Auswahl an Spiel- und Betätigungsmöglichkeiten, wie zum Beispiel Billard, Dart oder Kickerspiele. Die Ausstattung der Jugendfreizeittreffs ist vielseitig und aktuell. „Integration beginnt dort, wo Menschen zusammenkommen und die Jugendtreffs sind dafür ein idealer Ort“, sagt Andreas Walter, zuständig für die Jugendarbeit bei der Stadt Kempen, „über Spiele oder gemeinsame Interessen entwickeln sich schnell Freundschaften, die den Jugendlichen helfen, sich hier schneller zu Hause zu fühlen.“ Die drei Jugendtreffs verteilen sich wie folgt in Kempen: Haus für Familien/Campus im Stadtteil Kempen, das Calimero in St. Hubert und das Mounty in Tönisberg. Weitere Infos zu den Treffs, zu den Öffnungszeiten und zu geplanten Veranstaltung gibt es unter <https://www.kempen.de/de/inhalt/jugendtreffs/>

Seite: 26
 Mediengattung: Tageszeitung
 Jahrgang: 2022

Auflage: 5.768 (gedruckt) ¹ 5.849 (verkauft) ¹ 6.052 (verbreitet) ¹
 Reichweite: 0,021 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 07/2021
² von PMG gewichtet 07/2021

Unterstützung für Begegnungscafé

Bald wird es für Geflüchtete aus der Ukraine eine Anlaufstelle in Büderich geben.

BÜDERICH (mgö) Die Menschen, die aus Charkiw, Kiew, Mariupol oder Odessa zu uns kommen, mussten ihre Heimat verlassen. Was sie hier in einem ihnen unbekanntem Land mit einer fremden Sprache erwartet, wissen sie nicht. Sie sind auf Hilfe angewiesen und dazu gehört auch

eine erste Orientierung in der fremden Umgebung. „Deshalb möchten wir diesen aus der Ukraine geflüchteten Menschen in Büderich eine regelmäßige Austauschmöglichkeit bieten“, erklärt Astrid Fox, Engagementförderin der Katholischen Kirchengemeinde Sankt Mauritius und Heilig Geist.



Astrid Fox organisiert das Begegnungscafé. FOTO: ARCHIV FOX

In Vernetzung mit der Stadt, unterschiedlichen Initiativen und der Evangelischen Kirchengemeinde Meerbusch-Büderich wird ein wöchentliches Begegnungscafé ins Leben gerufen. Jeweils montags von 16 bis 17.30 Uhr – beginnend am 11. April – gibt es im Begegnungscafé im Pfarrheim von Heilig Geist einen „niederschweligen offenen Treff für alle Interessierte“. „Der muttersprachliche Austausch untereinander ist für die Menschen jetzt besonders wichtig.“ Aber natürlich sollen sie auch mit der deutschen Sprache und damit den Meerbuscherinnen und Meerbuschern in Kontakt kommen.

gänzt: „Der Montag-Termin schließt sich an VHS-Sprachkurse an. Die Initiatoren sind darüber informiert.“ Es ist bekannt, dass mittlerweile auch traumatisierte Kinder, Jugendliche und Erwachsene in Meerbusch eingetroffen sind: „Deswegen wäre es gut, wenn sich auch Psycho- und Trauma-Therapeuten melden und Akuthilfe leisten würden.“

Um den Start reibungslos zu gestalten, baut Astrid Fox gerade ein ehrenamtliches Team auf: „Alle Bürger, die Lust haben, Gastgeberin oder Gastgeber zu sein und erste Fragen zur Orientierung zu beantworten, sind herzlich willkommen.“ Sie ist sicher, dass die Sprachbarrieren zu überwinden sind und er-

Aber auch wer hilft, Getränke und Kekse bereitzustellen oder Kaffee zu kochen, ist willkommen. „Das Ganze ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein – aber wir möchten helfen“, betont Astrid Fox. Wer Interesse hat, sollte sich bei ihr melden: Tel. 0177-6261882 oder astrid.fox@erzbistum-koeln.de. An Feiertagen – wie 18. April oder 6. Juni – findet das Café nicht statt. Es gilt die 3G-Regel. 11. April, 16 - 17.30 Uhr, Pfarrheim Heilig Geist, Karl-Arnold-Straße 36.

DIES UND DAS

Wir schätzen Ihre Immobilie!



Wissen Sie, für wie viel Geld Sie Ihre Immobilie verkaufen könnten?

Rufen Sie unseren neuen Gebietsleiter Arthur Hornik (Meerbusch) an oder nutzen den kostenlosen Online-Rechner auf unserer Homepage.

VOBA IMMOBILIEN eG
 ☎ 0 2132/13196 70
 www.vobaimmo.de

Welt verbessern Pate werden

Rufen Sie uns an: **0180 33 33 300**
(0,09€/Min. aus dt. Festnetz; Mobilfunk max. 0,42€/Min.)

Kindernothilfe e. V.
 Düsseldorf Landstr. 180
 47249 Duisburg
 www.kindernothilfe.de

